

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 252.

Veranstaltung - Anschlag
Nr. 7.

48. Jahrgang.
Sonntag, den 30. Oktober

Telegraphen-Adressen:
Lichtenstein.

1898.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 20 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. —
Anzeigen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden die dergeliebte
Korrespondenz oder deren Name mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Posten täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Zum Reformationsfest!

(31. Oktober.)

Auf, Christenvolk, stimm' an in vollen Chören
Das alte teure Lutherlied.
Die draußen stehen, sollen's heute hören:
Wir bleiben fest in Reih und Glied!
Wie stark auch sei der Feinde Rott!
Ein feste Burg ist unser Gott!

Zielt nur mit euren stumpfen Lügenholz, Die Wahrheit legt ihr nie in Haft.
Der Herrgott lacht ob eurem Wahn, ihr Stolz, Zerbricht die Burgen eigner Kraft.
Fest steht, was alle Zeiten sah:
Mit unsrer Macht ist nichts gethan!

Doch mit dem Herrn ist immer fröhlich Siegen,
Und kühnlich halten wir die Wacht.
Kein Jagen giebt's, kein hilflos Unterliegen,
Uns stählt im Streite Seine Macht.
Wir schlagen uns zu Gottes Heer,
Und wenn die Welt voll Teufel wär!

Heran denn, schüht des Glaubens alte Warte
Und schart euch um den edlen Hort,
Folgt wacker unsrer heiligen Standarte,
Treibt Spötter und Verächter fort.
Mit Luthers Lozung auf den Plan:
Das Wort sie sollen lassen stahn!

D. Ranmann.

Bekanntmachung.

Die Ziehungslisten der am 3. September 1898 ausgelosten königlichen Landrentenbriefe und der am 1. September 1898 ausgelosten 3% Staats-schulden-Ressenscheine vom Jahre 1855 liegen in der hiesigen Ratstagsregistratur zu jedermanns Einsicht aus.

Lichtenstein, am 27. Oktober 1898.

Der Stadtrat.

Sange.

Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Spareinlagen werden an allen Wochentagen angenommen und zurückgezahlt.

Expeditionsstunden:

Vormitt. 8 bis 12 Uhr.

Nachmitt. 2 bis 4 Uhr.

Bibliothek Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

Reformationsfest.

Jährlich mahnt uns das Reformationsfest, dessen zu gedenken, was wir an Luther und seinem Werke haben. Man hört da vielfach nicht von Luther, dem Glaubenshelden reden, sondern allein von dem Streiter für Licht und Wahrheit, Geistesfreiheit und Aufklärung. Und wenn man seine kirchliche Bedeutung würdigen will, da ist er allein derjenige, der mit scharfem Blick die Schäden erkannte, der den Mut hatte, vor aller Welt davon zu reden und die Kraft hatte, Hand anzulegen, und sie zu beseitigen.

Aber darin die reformatorische Bedeutung erschöpft sich, der wird bald von Luther noch weniger reden, als was er ihm zubrachte: Er wird hinter dem Kulturkämpfer bald den besorgenen Wächter zu erblicken wägen, und was die Befestigung der Wärdung und Schäden betrifft, so wird er bald finden, daß Luther nur halbe Arbeit gethan habe. Hier bewahrheitet sich des Heilands Wort: „Wer da nicht hat, dem wird genommen, das er hat.“

Luther, ein Streiter für Geistesfreiheit und Aufklärung gegen Gewissenszwang und Finkernis, der Verkünder der Vernunft gegen Aberglauben und Barbarei, Luther, der Bahnbrecher moderner Kultur? — Wohl, er ist das alles gewesen, aber nicht, weil er es sein wollte; das war bei ihm alles Folge einer Lebensbethätigung auf anderem Gebiete. Luthers Reformationsfest war wesentlich eine That des Glaubens, die auf Wiederherstellung des christlichen Glaubens gerichtet war. Es gab zu Luthers Zeit eine anblühende freie Wissenschaft (Humanismus); es ist aber nichts davon bekannt, daß von ihr die Reformation ausgegangen wäre. Die Vertreter dieser Wissenschaft standen viel zu weit ab vom Volkleben, um auf dieses einen Einfluß zu üben. Arbeiteten, denen die Religion gleichgültig war, die aber mit dem äußeren Kirchentum sich vertrugen, geschworene Feinde der Reformation, geistliche Würdenträger bis hinauf zum Papste waren im Besitze dieser Wissenschaft. Nur auf deutschem Boden stellten sich Vertreter der Wissenschaft in den Dienst der religiösen Reformation, wie denn für Luther der hauptsächlichste Vertrag der neuen Wissenschaft war, daß sie das Verhängnis des biblischen Urtextes fürderle. Aber höher als helfend und beiträgend war die Bedeutung der Wissenschaft für die Reformation nicht.

Luther allein derjenige, der mit scharfem Blick die Schäden erkannte, der den Mut hatte, davon zu zeugen und die Kraft, sie zu beseitigen? Wohl, es ist wahr, Luther hat gegen Mißbräuche gekämpft, und die Bekämpfung von einzelnen Mißbräuchen und Schäden war oft der äußere Anlaß, daß er auf seine reformatorische Bahn, durch die Gegner gezwungen, weiter getrieben wurde. Aber Luther hat weder als der erste noch in der schriftlichen Weise auf Schäden hingewiesen. Die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformieren, darnach ging das Verlangen der Christenheit in dem Jahr-

hundert vor der Reformation. Staat und Kirche tänten sich zusammen, um in den großen Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts (Konstanz, Basel, Pisa) zu beraten und zu beschließen, wie der Not abzuhelfen sei, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre beinahe das Papsttum selbst von der Reformstut mit fortgeschwemmt worden. Der schließliche Erfolg war gering. Auch hat es nicht an einzelnen Männern gefehlt, die mit unerhörter Mühel das Verderben der Kirche aufdeckten. Sie brachten damit aber nur das herrschende Kirchentum in Mißveracht, ohne dieses selbst ändern zu können. Und wenn Luther weiter nichts gethan, als daß er auf einzelne Mißbräuche hingewiesen hätte, er hätte keine Reformation zu Stande gebracht.

Reformation ist nicht Einrichten, sondern Bauen durch Umgestaltung, Verbesserung und Erneuerung nicht an den Einzelheiten, sondern am Ganzen; nicht von außen, sondern von innen.

Wovon Luther ausging, das war sein persönliches Bewußtsein der Gnade Gottes allein durch Christi Verdienst: dies war sein Glaube. Solchen Glauben hatte er gewonnen im heiligen Wingen dort im Kloster. Von diesem Glauben aus richtete er alles. Dieser Glaube war auch der leitende Gesichtspunkt, wenn es galt, gegen kirchliche Mißbräuche vorzugehen. So kam es, daß er mit seinen Angriffen nicht bloß etwas Einzelnes und Neuherrliches traf an den Einrichtungen der römischen Kirche, sondern er traf diese Einrichtungen in ihrem letzten Grunde, in der Lehre der römischen Kirche. Luther hat solches zunächst nicht gewollt; seine Gegner aber zogen für ihn selber die Konsequenzen aus seinem jeweiligen Vorgehen. Und so mußte denn schließlich alles verworfen werden, was sich dem Glauben entgegenstellte: Werkgerechtigkeit, Priesteramt und Papsttum. — Und wenn Luther mit seinen Bestrebungen im Herzen des deutschen Volkes unter Fürsten, Ritters, Bürgern und Bauern mächtigen Anklang fand, so mochten diese zum Teil an eine anders gestaltete Reformation denken und jeder für sich nach von besonderen Beweggründen ausgehen; was aber der ganzen Bewegung Einheit und Kraft gab, so daß sie bleibenden Erfolg haben konnte, das war eben der Umstand, daß die Reformation in erster Linie nicht von politischen, nationalen und sozialen Triebfedern sich leiten ließ, sondern wirklich eine religiöse Bewegung war. — Die Reformation war eine That des Glaubens und auf Wiederherstellung des ursprünglichen christlichen Glaubens gerichtet. Und solcher Glaube dankt sich als nichts Neues; wie er auf die Schrift, insbesondere auf das neue Testament sich gründet und daraus Leben schöpft, hinausgeht in die Welt, in die Weltverhältnisse einget, und wieder zurückkehrt zur Schrift, als zu seinem Quell, und sich wieder findet in deren Spiegel; wie er sich eins weis mit dem Glauben der Apostel und mit dem Gefühle der Er-lösten aller Zeiten, so hält er sich selbst als das wesentliche Merkmal jeder christlichen Frömmigkeit und erkennt sein Eben-bild auch in fremdartigen Farben und Formen.

Was aber war der thatsächliche Erfolg dieser Glaubens-that, der Reformation, am Baum der Kirche? Keuchlich betrachtet, spaltete sich der Baum. Nur ein Teil der Christenheit schloß sich der Reformation mit Bewußtsein an. — Aber auch die römische Kirche hat durch die Reformation ihr An-gesicht und Wesen verändert. Durch die Reformation ist in Wirkung und Gegenwirkung die ganze Kirche reformiert worden.

Das nachgeborene Geschlecht unserer Tage schaut am Reformationsfest mit freudigem Stolz zurück auf den Glaubens-helden seiner Vorfahren. Wie ehren wir am besten sein An-denken unter uns? — Nicht durch Herausforderung und Streit auf kirchlichem und religiösem Gebiete, auch nicht durch gemüthliches Ausruhen auf dem überkommenen Schatz! — Luther hat den Glauben wieder gefunden. Das ist das Allerinnerlichste und Persönlichste. Luther nach muß den Glauben jeder für sich selber finden, so kommt die Reformation in einem jeden zu Stande.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen.“

Aus Stadt und Land.

— Lichtenstein, 29. Okt. Am bevorstehen-den Reformationsfeste wird wiederum in allen Gottes-häusern der Landestheile zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins eine Kollekte gesammelt. Der Verein, der bekanntlich im Jahre 1832 am Schwedenstein bei Lützen durch Domherrn und Super-intendent D. Großmann von Leipzig gegründet ward, hat im Laufe von 66 Jahren weit über 4000 evan-gelischen Gemeinden zur Sicherung ihrer Existenz hilfreiche Hand geboten und durch sein segenerreiches Wirken die Sympathien der evangelischen Christen-heit in hohem Maße zu erwerben gewußt. Da seine Hilfe in immer steigendem Grade in Anspruch genommen wird, so ist der Wunsch ebenso naheliegend wie berechtigt: die Gustav Adolf-Kollekte am Refor-mationsfeste möge auch diesmal einen recht reichlichen Extrazug liefern.

— Ein Vierteljahrhundert ist heute verstrichen, als die Klänge der Kirchenglocken durch das Land hallten, dem sächsischen Volke zu verkünden, daß König Johann die gütigen Augen geschlossen hat, und daß ein neuer Fürst aus dem ruhmreichen Hause der Wettiner den Thron bestieg. In reifer männ-licher Kraft stand damals König Albert vor uns,

geschmückt mit dem unverwundlichen Vorbeere, den er auf Frankreichs Gefilden errang, geschmückt vor allem mit dem Ruhme, ein gerechter, maßvoller, warmerherziger Mann zu sein, unter dessen Szepter ein Land gedeihen muß. Und wir wußten, daß er in Treuen halten werde zum Reich, zu dem Werke, an dem er mitgearbeitet, mitgeschaffen hat als einer der Besten. Ein Vierteljahrhundert zog dahin, und alles Hoffen hat glänzende Erfüllung gefunden. Das Paar ist zwar silberweiß geworden, in die Stirn haben das Leben und die Erfahrung ihre Striche gezogen, aber der Mann, den wir damals jubelnd als Sachsens König begrüßten, ist dennoch geblieben, der er war, gerecht, maßvoll, warmherzig, begeistert für die nationale Idee. Seinem Räte konnte Scheidend ein Kaiser den Erben empfehlen, denn seiner ist er sicher gewesen, der Landesfürst Sachsens ist der Getreuesten Einer unter den Fürsten des Reichs. Auch eines Königs Ehre ist es, von einem Wikmark gepriesen zu werden —: Solange des großen Königs Wort als eines Lebenden zu uns klang, so lange galt es der freudigen Anerkennung der Verdienste der gesamten Persönlichkeit unseres Königs. Auf ein Vierteljahrhundert des Segens blickt heute König Albert, der Siebzigjährige, zurück; es ist der heißeste Wunsch des deutschen Volkes, daß auch an ihm sich erfülle, was den Werkmeistern des großen Zeit befehlen war: daß er weit über die Grenzen, die der Pflichten dem menschlichen Leben gezogen, mit klarem Auge und in rüstiger Kraft den Königs-
thron ziere.

Es war der Wunsch und Befehl Sr. Maj. unseres Königs, daß das auf den 29. Oktober fallende 25jährige Jubiläum seiner reichgesegneten Regierungstätigkeit gleichzeitig mit der Feier seines 70. Geburtstages begangen und dadurch eine Wiederholung umfangreicher festlicher Veranstaltungen innerhalb eines Jahres vermieden werde, deshalb ist auch nirgends im Sachsenlande der heutige Tag Festlichkeiten geweiht.

Die König Albert-Jubiläumstiftung, die von den sächsischen Staatsbeamten anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät begründet wurde, soll nunmehr morgen Sonntag konstituiert werden. Aus diesem Anlasse treffen an dem genannten Tage Delegierte der sächsischen Staatsbeamten aus allen Landesstellen in Dresden ein. Die beratende Sitzung findet vormittags 11 Uhr im kleinen Gewerkschaftssaal statt, während für den Abend dort ein gefälliges Beisammensein in Aussicht genommen ist, an dem jeder Staatsbeamte teilnehmen kann. Man rechnet auf die Anwesenheit von 300 Delegierten. Die Stiftung besitzt bereits ein Vermögen von 55 000 Mark und bezweckt die Unterstützung vollendender Beamten, sowie deren Witwen und Waisen.

Dresden, 26. Okt. Auf Zimmerwiedersehen ist von hier ein Rechtsanwalt Dr. Horst Bläsermann verschwunden, welcher einen Rentier in Blasewitz mit 150 000 Mk. und eine Firma in Magdeburg mit 1500 Mark durch Wechsel hineingelegt hat. Der durchgebrannte Wechselfabrikant wird jetzt öffentlich zum Wechselprozeß geladen. Jenseits des Ozeans wird er aber diese öffentliche Zustellung kaum zu Gesicht bekommen.

Leipzig, 26. Okt. Ein kleiner, resoluter Auswanderer. Der kleine neunjährige Willy B., welcher bis zu den Herbstferien die 6. Klasse einer Bezirksschule in Leipzig-Bismarck besucht, ist, wie er seinem Lehrer soeben mitgeteilt hat, glücklich in der neuen Welt eingetroffen. Der kleine Karl, welcher die weite Reise allein unternommen, hat alle Strapazen glücklich überstanden. Von seinem Vater, der bereits kurz nach der Geburt des kleinen Auswanderers von V-Rauschleuthig nach Worcester, Mass., übersiedelte und zur Zeit dort ein schönes Geschäft besitzt, wurde der Raute am Landungsplatze der deutschen Schiffe, — Hoboken — in New York in Empfang genommen. Der kleine Willy trug einen Zettel, auf den Namen und Bestimmungsort geschrieben waren, um den Hals, und so wurde er von Leipzig aus glücklich nach New York befördert.

Waldenburg, 28. Okt. Sr. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg ist in Begleitung seines ältesten Sohnes, Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg, Legationssekretärs bei der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Petersburg, von Schloß Hermsdorf kommend, gestern Abend hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober. Auf der Fahrt des Kaiserpaars in Palästina übernimmt Prof. Moriz aus Raizo die Erklärung der Altentümer und Erinnerungen. Prof. Moriz ist ein in Berlin sehr bekannter Gelehrter. Bevor er zur Leitung der vizeköniglichen Bibliothek nach Ägypten berufen wurde, wirkte er hier Jahre lang am Seminar für orientalische Sprachen seit dessen Bestehen; er war der Sekretär und Bibliothekar des Seminars und lehrte außerdem Arabisch.

Berlin, 28. Okt. Ein Telegramm aus Jaffa von gestern Abend meldet: Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin sind nach eifriger Fahrt (33° R im Schatten) und anstrengender Wagenfahrt heute Abend 6 Uhr in Jaffa in bestem Wohlbefinden eingetroffen, nachdem Alexander dieselben in Sarona, eine halbe Stunde vor Jaffa, die Huldigung der

deutschen Kolonie entgegengenommen hatten. Die Nacht war im Bestlager in der Nähe von Caesarea zugebracht worden. Die Weiterreise zu Pferde erfolgt morgen Freitag früh 8 Uhr über Ramleh bis zum Bestlager Bab-el-Wab. Die Ankunft in Jerusalem ist für Sonnabend Mittag 12 Uhr in Aussicht genommen. Alles ist wohl, trotz der tropischen Hitze.

Hamburg, 28. Okt. Der hiesige normannische Dampfer „Marcelle“ traf heute Mittag mit der Flagge auf Halbmask unter Führung des ersten Offiziers hier ein. Kapitän Benz und ein Matrose sind in dem portugiesischen Hafen Faro, als sie an Bord gehen wollten, infolge Reutern des Bootes ertrunken.

Eine interessante, aber fast unglaublich klingende Erinnerung an die Belagerung von Straßburg vor 28 Jahren findet man in der „Straßb. Bürgerz.“ Aus Anlaß von Pionierübungen soll kürzlich auf dem Exerzierplatz vor dem Steinthor ein alter französischer Minengang entdeckt worden sein, der sich von dem Exerzierplatz bis nach dem Vorort Schiltigheim erstreckt, also gerade in jener Gegend, in welcher die entscheidenden Angriffe gegen die Festung durchgeführt oder doch vorbereitet worden sind. Die Mine endigt genau an einem Punkte, wo sich 1870 eine deutsche Belagerungsbatterie befand. Darnach müßte man annehmen, daß die damalige französische Belagerung Straßburgs von der Existenz der unterirdischen Minen gar nichts gewußt hat! Denn hätte man davon gewußt und davon Gebrauch gemacht, so wäre es möglich gewesen, unter den Belagerungstruppen ein fürchterliches Sturzbomben anzurichten. Nach weiterer Mitteilung sollen nunmehr sogar schon drei solche geheime Gänge bis heute aufgefunden sein; bei jeder neuen Entdeckung steigt natürlich die Bewunderung, wie es möglich gewesen ist, daß man auf französischer Seite selbst von dem Vorhandensein solch wichtiger Verteidigungsmittel keine Kenntnis gehabt hat.

Ausland.

Düsseldorf, 27. Okt. In dem Abort des Sankthaus „Zum Roten Stern“ wurde eine Bombe in der Größe eines Bierglases gefunden. Sie war mit Fenolen zum Anlassen versehen und mit Dynamit, mehreren Eisenstücken und Eisenteilen und Schläffeln gefüllt. Man nimmt an, daß die Bombe noch vom letzten Attentat gegen die Synagoge herrührt.

Prag, 28. Okt. Delegierte des Zentralvereins deutscher Studenten hatten gestern eine Audienz beim Statthalter und führten Beschwerde über die letzten Sonntag stattgehabten Angriffe auf deutsche Concurstuden, welche das Vertrauen in der Staatsgewalt erschüttern und den Bestand der deutschen Hochschulen gefährden. Graf Coudenhove bebaute die Vorkommnisse, versicherte, alle Maßnahmen getroffen zu haben, und erkannte das tadellose Verhalten der deutschen Studentenschaft an, deren Rechte festgesetzt wurden. Das Concurstragen sei absolut keine Provocation, er versichere den Studenten seine volle Unterstützung.

Wien, 27. Okt. Der Varrat v. Rapp teilt der „N. Fr. Pr.“ die Nachricht mit, daß Kaiser Wilhelm ihm keinerlei Versicherung über die Frage gethan habe, ob Dreyfus schuldig sei oder nicht.

Antwerpen, 28. Okt. Die Mannschaft des aus Newport hier eingetroffenen Dampfers „Aequatoria“ berichtet, sie habe bei sehr stürmischer Ueberfahrt am 11. Oktober ein Schiff gesehen, welches Rotzignale gab. Es sei nicht möglich gewesen, zu Hilfe zu kommen. Am folgenden Tage sei die Mannschaft ein anderes Schiff gewahrt geworden, welches zu Grunde ging. Auch diesem habe keine Hilfe geleistet werden können.

Paris, 28. Okt. Cassationshof. Aus dem Briefe Picquart's an Sarrien, den Dard vorlas, ist noch folgendes hervorzuheben: Als Picquart dem General Gonse mitteilte, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben habe, rief Gonse aus: „Das wäre entsetzlich, wenn der Prozeß von 1894 wieder aufgenommen werden müßte!“ Picquart antwortete: „Noch viel schrecklicher wären die Kartern eines Unschuldigen.“ Hierauf antwortete Gonse: „Wenn Sie nichts sagen, wird es niemand wissen.“ worauf Picquart ausrief: „Was Sie da sagen ist abscheulich. Jedenfalls werde ich das Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen.“ Später kam Picquart auf die Sache zurück. Gonse erklärte ihm darauf, der Minister habe ihm die Schuld Dreyfus' bekräftigt und wenn ein Minister ihm etwas sage, so glaube er dem Minister. Doiddreff empfahl Picquart, die Angelegenheit Dreyfus mit Esterhazy nicht zu verquicken. Als er, Picquart, von geheimen Dossiers sprach, rief Doiddreff: „Was, das Dossier existiert noch? Es war doch abgemacht, es nach dem Prozeß zu verbrennen.“ Picquart berichtete in dem Briefe weiter, daß Henry mit Bath du Lam eine andere plumpe Fälschung begangen habe, welche glauben machen sollte, daß die Verteilung des Bordereaus einen Strohmännchen ausfindig machen wolle. Die Fälschung besteht in Form eines Briefes an Dreyfus. In Bezug auf das geheime Dossier bemerkte Dard, der Kriegsminister Jaurès habe in einem Schreiben an Sarrien die Existenz eines solchen Dossiers in Abrede gestellt. Picquart habe jedoch erklärt, daß geheime Aktenstücke in einer Enveloppe den Mitgliedern des Kriegsgerichts vom Jahre 1894 übermittelt worden seien.

Das Kaiserpaar wird während des Aufenthalts in Jerusalem auch die Gräber der jüdischen Könige besuchen, in denen David, Salomo und noch 14 andere jüdische Könige ruhen. Die Gruft wurde, der Ueberlieferung zufolge, ursprünglich von David angelegt; ein jeder seiner Nachfolger

auf dem Throne hat dann ein neues Gemach für seinen Sarkophag hinzugefügt. In diesen Grabkammern wurden auch viele Kostbarkeiten der Verstorbenen, nicht selten sogar deren Krone und Szepter verborgen. Bei der ersten Befreiung Jerusalems durch Nebucadnezar blieb die Gruft verschont. Dagegen hat später der jüdische König Hyrcan, als er sich einmal in Geldverlegenheit befand, einige der Gräber geöffnet und sich deren Schätze angeeignet. Bei der Befreiung Jerusalems durch die Römer wurde die Gruft abermals geplündert. Titus brachte damals eine Menge jüdischer Kleinodien, darunter auch eine einst Salomo gehörende, fünf Zentner schwere goldene Fruchtstichsel, nach Rom. Als später der Vandalenkönig Geiseric Rom plünderte, schickte er ein ganzes Schiff mit jüdischen Kleinodien, darunter auch die Schlüssel, nach Kartago. Das Schiff scheiterte jedoch bei den liparischen Inseln und verfault. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer stellten diese auf der Gruft ein hölzernes Kreuz auf, das aber Saladin nach der Rückeroberung Jerusalems wieder zertrümmern ließ. Von der Gruft ist jetzt nur das Grab David's zugänglich. Dies Gemach wird von Oellampen erhellt, während auf dem mit einem Erdbügel bedeckten Sarkophag eine grünseidene Decke, ein Geschenk des Sultans, ruht. Eigentümerin der Gruft ist die französische Regierung, welcher dieselbe von den Söhnen des Pariser Bankiers Pereire zum Geschenk gemacht wurde.

Telegramme.

Berlin, 29. Okt. Nach den bis heute vorliegenden Resultaten der Wahlmännerwahlen für das Preussische Abgeordnetenhaus können folgende Zahlen bis heute als gesichert erachtet werden: 20 Freikonserwativen, 43 Konservativen, 54 Nationalliberalen, 45 Centrum, 9 freikönigliche Vereinigung, 28 freikönigliche Volkspartei, 11 verschiedene Liberale, 1 Antisemit, 1 Däne.

Berlin, 29. Okt. Das „N. Journ.“ erhält die Mitteilung aus Paris, die Entscheidung des Kassationshofes solle, wie behauptet werde, bereits feststehen, und wird Auslieferung der geheimen Akten mit dem kaiserlichen Briefe gefordert. Der Generalstab sei entschlossen, die Auslieferung zu verweigern, was einem revolutionären Akte gleichkäme. Prinz Viktor Napoleon und der Herzog von Orleans waren in Brüssel die weiteren Ereignisse ab.

Wien, 29. Okt. Die Blätter drücken ihre Genugthuung aus über die offizielle Petersburger Meldung von dem Fortbestehen des Einverständnisses zwischen Oesterreich und Rußland in allen politischen Fragen.

Brüssel, 29. Okt. Herzog Philipp von Orleans ist gestern Abend ohne seine Gemahlin, aber in Begleitung des Präsidenten der royalistischen Jugend Frankreichs hier eingetroffen. Er wurde von mehreren Hunderten der Partei erwartet, welche nunmehr von hier aus für die nächste Zeit eine rege Thätigkeit entfalten wird. Der Herzog selbst erklärte, das Aeußerste wagen zu wollen.

Paris, 29. Okt. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Kassationshof nächsten Montag die Revision des Dreyfusprozesses beschließen und eine erneute Untersuchung einleiten wird. Die Reden Bards, Maunaut und Monard haben die Vielan eine Aenderung der Gesinnung bewirkt. Die Anhänger der Revision mehren sich mit jedem Tage.

Paris, 29. Okt. Die Antisemiten sind über das Ergebnis der letzten Tage sehr zufrieden. Sie rühmen sich, daß Kabinet Briffon geführt zu haben, sowie die Freilassung des Leiters der Antisemiten bewirkt zu haben. Sie haben volles Vertrauen, den Kassationshof gegen Briffon umstimmen zu können.

Jaffa, 29. Okt. Gestern früh 8 Uhr trat das Kaiserpaar zu Pferde die Weiterreise nach Batrun an. Der Kaiser trug die Tropenuniform, die Kaiserin ein gelbes Reitkleid mit roter Blause, und einen kurzen Schleier über dem Gesicht. Unter dem Donner der Kanonen erfolgte der Ausbruch des kaiserlichen Paars, das nach allen Seiten unermüdet auf die jubelnden Rundgebungen der auf der freigehaltenen Hauptstraße herandrängenden Menge dankte. — Dem Zug eröffnete Graf Wedel, der über der Tropenuniform einen lang verniederwallenden Staubmantel trug. Dann folgten die Kesselfestungen der Leibgardien, ebenfalls in Tropenuniform, alle auf riesigen Pferden. In einem Abstand davon ritt der Monarch mit Gemahlin und unmittelbar dahinter folgten die Herren der nächsten Umgebung. Die dichten Massen des Volkes drängten ungeduldig hinter dem Zuge her, ihrer Begeisterung in ununterbrochenen Zurufen Ausdruck gebend.

Kirchliche Nachrichten für Oberrhein.

Dom. XXI. p. Trin. vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachmittags kein Gottesdienst. — Jungfrauenverein abends 7 Uhr im Pfarrhause. Montag, 31. Oktober, Reformationsfest, vorm. 1/9 Uhr Besuche; vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt; danach heil. Abendmahl. — Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen. — Kirchenmusik: „O teures Gotteswort“. Motette für gem. Chor a. c. von Moriz Hauptmann. — Sammlung der allgem. Kirchen-Kollekte für die Zwecke des Gütlichkeitsvereins. — Jünglingsverein abends 8 Uhr.

In der Zeit vom 17. bis 24. Oktober wurden getauft: Bernhard Albert, des Carl Hermann Hing, Bergmanns, S. — Richard Arthur, des Richard Ernst Wilhelm Dued, Bergmanns, S. — Eli Rosa, des Hermann Bernhard Rord, Feuermanns, T. — Elisabeth Martha, des Carl Alwin Leißner, Bergmanns, T. — Anna Gertrud, des Heinrich Hermann Mothes, Bahnarbeiters, T. — Lina Frieda, des Johann Paul Pinkert, Bergmanns, T. — Rosa Wilha, der Rosa Wilha Müller, unebel. T. — Getraut: Ernst Anton Böhm, Bergmann in Marienau, mit Minna Thessa Zimmermann hier. — Beerdigt: Paul Richard, des Hermann Oswald Schäfer, Bergmanns, S., 3 J. 9 T.

Wutmaßliche Witterung für den 30. Oktbr. (Aufgehellte Prognose nach d. Samprach'schen Wettertelegraph.) Wesentliche Aenderung nicht in Aussicht.

ist Achter

der hat.

Die Tochter Helma kämme zeigen Lio Otto

Spezial in empfiehlt Julius

20 acht Z K

find ein 5 Liter ff K

5 Liter ff K

ff K

ff K

15 000 6000 Wt thel zu 4 8

1 19 Bänd billig zu pedition

Der beste und billigste Fußbodenanstrich

ist Aechter Bernsteinfußbodenlack m. Farbe, streichfertig in verschiedenen Rängen. Ueber Nacht hart trocknend, garantiert ohne nachzulieben.
Drogerie zum roten Kreuz, Lichtenstein, Zwidauerstraße.

Nachruf!

Am 26. Oktober verschied
Herr Obersteiger Carl Julius Kirbach,
 der seit dem Bestehen unserer Werke denselben als treuer und gewissenhafter Beamter angehört hat. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Ruhe sanft!

Hohndorf, den 29. Oktober.
Der Aufsichtsrat und das Direktorium
 der Steinkohlen-Aktiengesellschaft Bockwa-Hohndorf Vereinigt-Feld bei Lichtenstein.

Die Verlobung ihrer Tochter **Selma** mit Herrn **Heinrich Ziehn**, Stadtkämmerer in Lobenstein, zeigen nur hierdurch an
 Lichtenstein
Otto Härtel und Frau,
 geb. Selbmann.

Curt Lietzmann
Olga Lietzmann
 geb. Haensch
Vermählte.
 Lichtenstein, 29. Oktober 1898. Grossenhain,

Speise-Karpfen
 und **Schleien**,
 in jeder Größe,
 empfiehlt
Julius Bleier, Lichtenstein.

200 Zentner
 acht Daber'sche rote
Zwiebel-
Kartoffeln
 sind eingetroffen und empfiehlt
 5 Siter 25 Pfg., 2 Siter 12 Pfg.,
 à Zentner **W. 2.50**,
 ff. runde, weiße
Kartoffeln,
 5 Siter 23 Pfg., 2 Siter 11 Pfg.,
 à Zentner **W. 2.30**.
 Hochachtungsvoll
Julius Röchler,
 Lichtenstein.
 ff. **Speise-Zwiebeln**,
 à Zentner **W. 4.75**,
 à Pfund 7 Pfg.

Rein und kräftig schmeckende
Kaffee's,
 à 1/4 Pfund 25, 35, 45 und 50 Pfg.,
 empfiehlt **Paul Kunz**, Lichtenstein

Auszuleihen:
 15 000 M., 8000 M., 7000 M.,
 6000 M., 5000 M. auf gute Hypo-
 thek zu 4 Prozent durch
F. Fickewirth, Glauchau.

1 Meyer-Lexikon,
 19 Bände, vorl. Aufl., fast wie neu,
 billig zu verl. Röhre durch die Ex-
 pedition des Tageblattes.

Fahrpläne,
 à Stück 5 Pfg.,
 sind zu haben in der
Tageblatt-Expedition,
 Lichtenstein, Markt 179.



Robert-Kantke-Maschinenfabrik in Chemnitz
 mit Maschinenfabrik in Aachen
 liefert jetzt die schönsten und vortheilhaftesten
 Wohnungsanordnungen.
 100 Arbeiter. 100 Maschinen.
 Preisliste mit photograph. Abbildungen

In einer belebten, industriereichen
 Stadt geleg.
Fleischereigrundstück,
 m. vorzüg. Land- u. Stadtkundsch.,
 i. bei 12-15000 M. Anz. wegen
 Krankh. d. Frau sof. z. verl. Röh. erteilt
Franz Flachowsky,
 Lichtenstein-G. i. Sa.

Sichere Existenz
Buchführung
 und Comptoirfächer lehr. mündlich
 und schriftlich gegen Monatsraten
 Handels-Lehrinstitut Morgenstern,
 Magdeburg, Jakobstrasse 37.
 Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.
Zu verkaufen:
 Gashöfe, Bauergüter, Restaurants, Ma-
 terialwarengeschäfte usw.
F. Fickewirth, Glauchau,
 Auestraße 48.

Ein Rollwagen
 mit Federn ist billig zu verkaufen.
Albert Röckermann, Hohndorf.

100 Pfund
 hoch la
Schellfisch
 auf Eis
 ist heute eingetroffen bei
Julius Röchler, Lichtenstein.

Besten Dank
 für die Geschenke und Gratulationen
 zu unserem am 26. Oktober stattgefun-
 denen 25jährigen Ehe-Jubiläum. Wir
 danken im Besonderen Herrn Vergdirektor
 Liebe, der Königl. S. Vereinigung der
 Kampfgenossen, dem Königl. S. Militä-
 rverein, zugleich aber auch den Frauen
 der Kampfgenossen. Gleichfalls Dank
 dem Meister und den Arbeitskollegen,
 dem Hauswirt und Mitbewohnern, den
 Nachbarn, Freunden, Bekannten, Ge-
 schwistern und Kindern von nah und
 fern für die Geschenke und die uns an-
 gethane Ehre.
 Immerdar wird uns die allseitig
 bewiesene Liebe in dankbarer Erinnerung
 bleiben.
 Hohndorf, den 29. Okt. 1898.
F. Bach und Frau.

Mineralbad
Hohenstein-Ernstthal.
 Zum
Kirchweihfest,
 Sonntag, am 30. dieses Monats
BALL
 Anfang 4 Uhr nachmittags.
 Der Kurort und die Verkehrsräume
 bieten den angenehmsten Aufenthalt.

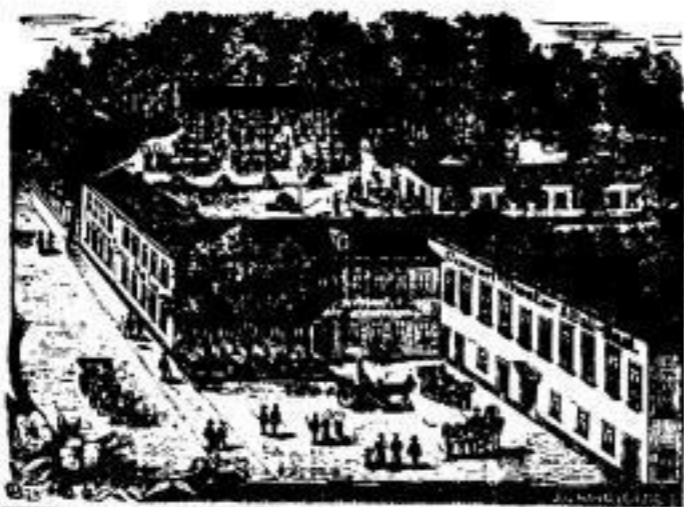
Drogerie
 zum
roten Kreuz
 Lichtenstein,
 Zwidauerstraße 217, im Hause
 der Konditorei Seidel,
 empfiehlt
Echt chines. Thees
 neuester Ernte,
Feinst. Souhong u. Melange
 von vorzüglichem Aroma,
 in Paketen à 1/4 u. 1/2 Pfd. u. ausgewogen,
 Garantiert reine Cacao's,
 enthält leicht löslich,
Chokoladen
 der Firma **Wth. Felsche**, Leipzig
Medizinal-, Tisch-
und Frühstück-Weine
 aus der Großhandlung
Joellner & Morell, Chemnitz,
 Niederlage der bestrenommierten
Kaffee-grosshandlung u. Dampfrosterei
Herrmann Arnold, Chemnitz,
 stets frische Ware zu Originalpreisen
 in Originalverpackung
Arnold's Feigenkaffee.
Julienne
 (franz. Suppenwürter).

Ein Dienstmädchen
 zu sofortigem Antritt gesucht von
 Frau **Helene Schreier**, Lichtenstein.

Hierdurch wird der ehrl. **Regenschirmnehmer**
 aufgefordert, den am Sonntag nacht
 vom „Weißen Hof“ hier mitgenom-
 menen Regenschirm schleunigst nach dort-
 hin zurückzubringen.

Verloren wurde am Montag abend
 im Raitz'schen Gasthof eine
gute Korallenfette.
 Der ehrl. Finder wird gebeten, die-
 selbe gegen Belohnung abzugeben bei
Wilha Abendroth in Hohndorf.

Beste und billigste Bezugsmöglichkeit für ganz
 neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt
 nordische
Bettfedern.
 Wir verbinden selbst, gegen Nachn. (jedoch beliebige
 Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Wg. f.
 60 Wg. 80 Wg. 1 Wg. 25 Wg. und 1 Wg.
 40 Wg.: **Feine prima Guldhaunen** 1 Wg.
 60 Wg. und 1 Wg. 80 Wg.: **Polarfedern:**
 halbwelt 2 Wg. weiß 2 Wg. 30 Wg. und 2 Wg.
 50 Wg.: **Eisbergsche Bettfedern** 3 Wg.
 3 Wg. 50 Wg. 4 Wg. 5 Wg.: **echte** **Chi-**
nesische Guldhaunen (siehe Anzeig.) 2 Wg.
 50 Wg. und 3 Wg.: **echt nordische Polar-**
daunen nur 4 Wg. 5 Wg. **Verpackung** zum Rollen-
 preis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. **W. Bach**,
 Hohndorf, besterwilligst zurückgenommen.
Fecher & Co. in Herford in Westf.



Hotel Goldner Helm, Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachmittag 1/25 Uhr an

starkbes. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

C. A. Lorenz.

**Königl. Sächs. Militärverein
Callenberg.**
Heute Sonntag nachmittag 8 Uhr
Bezirksversammlung
in Stauch a. u. Abfahrt 1/21 Uhr
per Bahn.

**Weisses Ross,
Lichtenstein.**
Heute Sonntag
Fleischweinstüchel mit Klößen.

ff. Magdeb. Sauerkraut,
ff. saure Gurken
empfiehlt Paul Kunz, Lichtenstein.

Altes Schießhaus, Lichtenstein.
Heute Sonntag und morgen Montag, zum Reformationstfest,
halte meine

Haus-Kirmes,
wobei ich mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und selbstgebackenen
Kuchen bestens aufwarten werde und lade hierzu freundlich ein
E. Meyer.

Heute Sonntag, den 30. Oktober, von nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Tanzmusik.
Um 10 Uhr Grosse Kirmes-Polonaise.

Gasthaus Grünthal, Lichtenstein.
Sonntag und Montag, den 30. und 31. d. M.,
Haus-Kirmes,
wozu freundlich einladet Robert Zenker.

Schützenhaus Callenberg.
Zur Einweihung des neu-renovierten Saales, Mittwoch,
den 2. November,
Grosses Concert und Ball
des Lichtensteiner Stadtmusikchors
unter Leitung ihres Direktors Th. Warnatz.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
PROGRAMM: Italienischer Königsmarsch; Ouv. Norma v. Bellini;
Der Traum von den Hugenotten, v. Hamm; Wein, Weib und
Gesang, Walzer v. Strauss; Präludium, Chor u. Tanz a. d. Op.
„Das Pensionat“, v. Suppé; Ouv. Die lustigen Weiber,
v. Nicolai; Concert-Szene, Solo f. Clarinetto v. Pohle; Paraphrase
über: Wie schön bist Du, v. Neswadba; Souvenir de Montreux,
Maz. v. Pohl; Potp. a. d. Opette; Der lustige Krieg, v. Strauss.
Es laden ergebenst ein Otto Ranke. Th. Warnatz.

Haltestelle Rödlitz.
Heute Sonntag und morgen Montag,
lade zum
Weinschoppenfest
ergebenst ein. M. Drechsel.
Empfehle ff. Biere (Münchener Spaten).

Modes' Gasthaus, Rödlitz.
Sonntag und Montag, zum Reformationstfest, empfehle
Bratwurst mit Sauerkraut, Schweinstüchel mit Klößen,
Gänsebraten, sowie andere Speisen, ff. Biere,
Kaffee mit Pfannkuchen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet E. Modes.
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.
Montag, zum Reformationstfest,
Grosses
Militär-Concert und Ball
von der Kapelle des Königl. Sächs. 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 aus Freiberg.
Direction: Herr B. Jäger.
Vorzüglich gewähltes Programm.
Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pf.
Billets im Vorverkauf 40 Pf. bei den Herren Restaurateuren Otto
Pfeifer und Carl Tuschäcker, sowie im Concert-Sokal; in Lichten-
stein bei Herrn Fritze Zacharias.
Hierzu ladet freundlichst ein Paul Röhdol.

Julius Feurich, Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik
* Leipzig. *
**Feurich Flügel
Feurich Pianinos.**
Fabrikat ersten Ranges. Leipzig 1897
Vieljährig prämiert.
„Königl. Sächs. Staats-Medaille.“

**Reformationbröddchen,
Pfannkuchen,
Spritzkuchen,**
von feinstem Geschmack, empfiehlt
Emil Tischendorf, Lichtenstein,
Topfmarkt.

Blutlausmittel,
sichere Wirkung.
Zur Herstellung von 6 Liter Flüssig-
keit genügt eine Flasche à 60 Pf. aus der
Mohrenapotheke Lichtenstein-Callenberg
Drogenhandlung. Kräutergewölbe.

Restaurant zur Rumpf.
Heute Sonntag und morgen
Montag, zum Reformationstfest,
Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.
Ergebenst Ferd. Simpel.

Italiener Rotwein,
garantiert reiner Naturwein,
p. Fl. 70 Pf., 10 Fl. 6.50 excl. Flasche,
empfiehlt
Drogerie zum roten Kreuz,
Lichtenstein-Callenberg,
Zwickauerstraße,
am Markt.

Photographische Atelier
von
Max Jung,
am Markt, Lichtenstein, am Markt,
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Einzel- u. Gruppen-Portraits
vom kleinsten Medaillon bis 2 Meter,
einfarbig in hochglanz, matt und echt Platin,
mehrfarbig in Pastell, Aquarell und Oel.
• Vergrößerungen in künstlerischer Bearbeitung. •
Reichhaltiges Lager von Landschaften
in Visit, Cabinet und Stereoscop.
Aufnahme täglich, auch bei trüber Witterung.
Mässige Preise. — Saubere Arbeit. — Prompte Lieferung.
Ausstellungs-Halle im Hause. Jedem zugänglich.

Materialwarenhandlung und Kleinviehslächterei
von Callenberg nach Lichtenstein, Waldenburgerstraße 345 P,
verlegt habe. Indem ich versichere, die mich Besuchenden mit nur guter Ware
zu bedienen, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Lichtenstein, am 28. Oktober 1898.
Hochachtungsvoll
Reinhold Klug.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Lichtenstein, Callenberg und Um-
gebung zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich am heutigen Tage Schlossgasse
No. 254, im Hause des Herrn Jacobi, ein
Drechslerwaren-Geschäft
eröffnet habe. Mein Lager ist reichhaltig ausgestattet in sämtl. Küchen-
geräten und Rebutensilien, sowie in Pfeifen, Schirmen, Stöcken
und verschied. anderem mehr.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung und Reparaturen
aller in das Drechslerfach einschlagenden Arbeiten und sichere prompte und
reelle Bedienung zu.
Bei Bedarf bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Lichtenstein, den 29. Oktober 1898.
Hochachtungsvoll
Robert Schmidt, Drechsler.

Keinen Worten Kunden, sowie einer geehrten Einwohnerschaft von Lich-
tenstein und Callenberg die ergebene Mitteilung, daß ich meine
Materialwarenhandlung und Kleinviehslächterei
von Callenberg nach Lichtenstein, Waldenburgerstraße 345 P,
verlegt habe. Indem ich versichere, die mich Besuchenden mit nur guter Ware
zu bedienen, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Lichtenstein, am 28. Oktober 1898.
Hochachtungsvoll
Reinhold Klug.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Wittenberg in Lichtenstein (Markt 179)
Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten, sowie das „Illustrirte Sonntagblatt“.

Beilage

— Ein-
der geringen
eigentümlich
Frage: „W
beinahe un
Weinbesitzer
ihm die Un
kostet. In
knapp sechs
Weintraube
ist die Reif
welcher über
veranlagte
Bentner B
diese Herren
so können s
ein kostbare
sie doch kal
— W
jährige Tod
welche seit
ist am Son
der zugeföhr
hatte sich d
besitzers G
halb verku
§ Be
aus Szeno
ward-Binte
dene Uhr n
nis überrei
mann Th.
sowie der
150 Mark.
14. Novem
bischen Da
den Heijer
Tode des

— W
von Eger
Oesterreich
flatt. Am
Fahrt no
die Fahrt
Zusammen
Schönerer
solte woh
Vertreter
in die Reif
einzuschlie
— W
ein unbeta
„Grand E
zuffische E
sich der E
bcselfst.
der seit s
er gleichg
gab in vo
mit 75 00
von 30,00
damit nich
Fürst ihm
set, und e
dividuum
Kopf und
ihn am E
aber so it
Monte C
nach dem
ein angebl
Gurto als
— W
wird der
fischen G
von Regi
fisch-Arm
deutschen
Sipan-D
lich. Da
nahm der
tig in die
zur Rech
aber er u
der Dam
Botkaste
Suffens.
„Boff. 8

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

48. Jahrgang

Sonntag, den 30. Oktober

1898.

Beilage zu Nr. 252.

Aus Stadt und Land.

Ein teures Vergnügen ist der Weinbau. Bei der geringen Ernte in diesem Jahre kommen recht eigentümliche Rechenexempel zu Stande und auf die Frage: „Was kostet ein Zentner Wein?“ kann man beinahe ungläubliche Antworten bekommen. Ein Weinbesitzer der Reifener Pflanzung erzählt, daß ihm die Unterhaltung des Berges rund 600 Mark kostet. In diesem Jahre betrug die gesamte Ernte knapp sechs Zentner, so daß demnach jeder Zentner Weintrauben 100 Mark kostet. Noch weit schlimmer ist die Rechnung eines anderen Weinbergbesitzers, welcher über 1200 Mark für die Weinbergsarbeiten z. veranlagte und nur 5 Zentner erntete, so daß der Zentner Weintrauben gegen 250 Mark kostet. Wenn diese Herren ein Glas 1888er eigener Ernte trinken, so können sie zwar mit Recht behaupten, „daß es ein kostbarer Tropfen ist“, aber das Gesicht werden sie doch dabei aus doppeltem Grunde verzehren.

— **Reiderowicz, 24. Okt.** Die 13-jährige Tochter Nina des Tagelöhners Hartmann, welche seit Montag voriger Woche vermißt wurde, ist am Sonnabend der elterlichen Behausung wieder zugeführt worden. Fünf Tage und fünf Nächte hatte sich das Kind in dem Busch des Bauergutsbesitzers Gustav Krause versteckt gehalten. Es war halb verhungert, Füße und Hände waren erfroren.

Deutsches Reich.

§ Berlin. Zur Belohnung für Rettung aus Seenot ließ der Kaiser dem Kapitän der „Bismarck-Vint“, Martin Gadeberg, eine kostbare goldene Uhr mit dem kaiserlichen Namenszug und Bildnis überreichen. Ferner erhielten der erste Steuermann Th. Jesson ein Doppel-Marine-Nachtglas, sowie der Matrose Wöllner ein Dargesehnt von 150 Mark. Die Seeleute hatten in der Nacht zum 14. November v. J. beim Untergang des schwedischen Dampfers „Silma Bismarck“ im Kattegat den Heizer Waga mit eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Ausland.

— **Wien, 27. Okt.** Am 18. November findet von Eger aus eine Fahrt der Deutschen Nationalen Oesterreichs nach Friedrichsruh zu Bismarcks Sarge statt. Am 18. November beginnt die gemeinsame Fahrt nach Hamburg. Am 19. November findet die Fahrt nach Friedrichsruh statt. Abends ist eine Zusammenkunft mit Gesinnungsgenossen in Hamburg. Schönerer sagt in einem Aufsatz zur Reise: „Es sollte wohl kein deutschösterreichischer Verein unterlassen, Vertreter zur Fahrt zu senden.“ Es wird geplant, in die Reise den Besuch von Gadebusch und Wöbbelin einzuschließen, um Theodor Körner zu ehren.

— **Monte Carlo.** Am Sonnabend drang ein unbekanntes Individuum in ein Zimmer des „Grand Hotel“ in Monte Carlo ein, welches der russische Staatsrat Fürst Pilowski — so nannte sich der Hotelgast — bewohnte, und verbarg sich daselbst. Um Mitternacht weckte er den Fürsten, der fest schlief, und forderte von ihm Geld, indem er gleichzeitig einen Dolch zückte. Der Fürst übergab in voller Angst dem Individuum eine Kassetten mit 75 000 Franken und einen Schwund im Werte von 30 000 Franken. Doch der Mordgeselle gab sich damit nicht zufrieden und forderte mehr. Als der Fürst ihm erklärte, daß dies sein ganzes Vermögen sei, und er hier nicht mehr besitze, versetzte das Individuum dem Fürsten einige Stockschläge auf den Kopf und steckte ihm die Finger in den Mund, um ihn am Schreien zu verhindern. Der Fürst biß ihn aber so stark, daß er den Rückzug antrat. — In Monte Carlo und Nizza blieben die Nachforschungen nach dem Räuber fruchtlos. In Paris ist dagegen ein angeblicher russischer Marineoffizier Nikolaus Gurlo als der Thäter verdächtig verhaftet worden.

— **Ueber einen deutsch-türkischen Zwischenfall** wird der „Times“ folgendes berichtet: Die türkischen Hamidieh-Reiter (türkische Regierungsmiliz) von Regisch und Adelschinas am Wonssee in Türkisch-Armenien oder Kurdistan feuerten auf den deutschen Archäologen Professor Bedch, der den Siphantag erforschte und verwundeten ihn ernstlich. Da Deutschland in Wan nicht vertreten ist, nahm der britische Botschafter Elliot die Sache kräftig in die Hand und ist bestrebt, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Der Fall ist gut gekannt, aber er wird von Hussein Pascha, dem Befehlshaber der Hamidiehbataillie, eingeschüchelt. Die britische Botschaft verlangt auf den Rat Eliots die Abfertigung Hussein Pascha, Professor Bedch hatte, so bemerkt die „Bosn. Btg.“ zu dieser Nachricht, schon früher um-

fassende archäologische Studien in den türkisch-armenischen Gebieten vorgenommen und wertvolle Arbeiten darüber veröffentlicht. Um und in Wan fanden vor kurzem wiederum Riederwühlungen von Armeniern statt. Ob die Verwundung des Professors damit in Zusammenhang steht, wird sich wohl bald herausstellen.

— **Den Wert eines Menschenlebens im Orient** illustriert die Thatsache, daß in den ersten 4 Wochen seit der Eröffnung der elektrischen Straßenbahn in Kairo nicht weniger als 80 Personen überfahren und getötet worden sind. Auch jetzt noch werden etwa sieben bis acht Personen wöchentlich totgefahren! Diese geradezu ungläublich hohen Verlustziffern liegen einerseits an der geringen Vorsicht der Führer, die jedenfalls von der dort herrschenden Ansicht ausgehen, daß ein Menschenleben nicht viel wert sei, andererseits aber auch an der großen Zahl Augenanker, resp. sah Blinder, die ahnungslos auf die Geleise treten, oftmals unmittelbar vor dem schnell fahrenden Wagen und so ihren Tod finden. In diesen Fällen kann man natürlich den Führern nicht alle Schuld beimessen, immerhin aber müßte sich die Zahl der Unglücksfälle durch ein durchdringendes Warnungs-Signal wesentlich verringern lassen.

Vermischtes.

— **Eine hübsche Geschichte vom alten Kaiser Wilhelm**, die den Vorzug hat, sicher verblüht zu sein, wird in dem soeben erschienenen Roman Theodor Fontanes „Der Stechlin“ erzählt. Der alte Dabizab v. Stechlin sitzt auf der Hochzeit seines Sohnes neben dem verstorbenen Hofprediger Frommel, dem ein schönes Denkmal in dem Roman gesetzt ist, und sagt: „Herr Hofprediger, mir fällt eben ein, Sie waren ja mit unserem guten Kaiser Wilhelm immer in Gassein zusammen und so viel an seiner Seite. Wie war es denn so, wenn er so still seine Sommertage verbrachte? Können Sie mir was von ihm erzählen? So was, woran man ihn recht eigentlich erkennt.“ — „Ich darf sagen ja, Herr v. Stechlin! Habe so was mit ihm erlebt. Eine ganz kleine Geschichte; aber das sind gerade die besten. Da hatten wir mal einen schweren Regentag in Gassein, so daß der hohe Herr nicht ins Freie kam, und, statt draußen in den Bergen, in seinem großen Wohnzimmer seinen gewohnten Spaziergang machen mußte, so gut es eben ging. Unter ihm aber (was er wußte) lag ein Schwerkranker. Und nun denken Sie sich, als ich bei dem guten alten Kaiser eintrete, sehe ich ihn, wie er da lange Käufer und Teppiche zusammenschleppt und übereinander packt, und als er mein Erstaunen sieht, sagt er mit einem unbeschreiblichen und mir unvergeßlichen Lächeln: „Ja, lieber Frommel, da unter mir liegt ein Kranker; ich mag nicht, daß er die Empfindung hat, ich trample ihm da so über dem Kopf hin.“ — „Sehen Sie, Herr v. Stechlin, da haben Sie den alten Kaiser.“

— **Verhängert.** In einem oberpfälzischen Dorfe wurde ein im Armenhause untergebrachter Mann tot auf seiner Lagerstätte gefunden. Der Achtzigjährige wurde auf Gemeindefosten ernährt; er mußte der Reihe nach zu den einzelnen Gemeindegliedern in die Kost gehen. Natürlich findet so ein armer Pflanzling auf keinem Hofe eine freundliche Aufnahme, und wenn es einigermaßen möglich ist, bürdet man ihm noch irgend welche Verrichtungen auf. Der alte Mann konnte seit 21. September das Armenhaus nicht mehr verlassen, er bekam also auch nichts mehr zu essen, kein Mensch erkundigte sich nach ihm oder sah nach ihm. Als man ihn endlich durch Zufall fand, mußte der Tod schon seit längerer Zeit eingetreten sein. Man ließ also den Mann, wie die „Frankf. Btg.“ berichtet, verhungern, obwohl auf jedem Hofe Lebensmittel zur Zeit in Hülle und Fülle vorhanden sind.

— **Deutsche Briestaubenposten über den Ocean.** Die Hamburg-Amerika-Linie wird vom nächsten Frühjahr ab ihren Passagierdampfern Briestauben für die Zwecke der Uebermittlung solcher Meldungen mitgeben, die über Havarien oder andere Ereignisse die Schiffsführer von hoher See an die Direktion gelangen lassen wollen. Es ist ja in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen, daß große Ozeandampfer auf offenem Meere an der Maschine Unfälle erlitten, Tagelang verschollen waren und als ein Spiel von Wind und Wellen auf dem Meere herumtrieben. Das Ausbleiben eines mit zahlreichen Reisenden besetzten Schiffes beunruhigt heutzutage aller Orten, wohin die Nachricht dringt. Eine Briestaube durchfliegt große Strecken in verhältnismäßig kurzer Zeit; sie wird weit früher die Nachricht von einem Schiffs-

unfall ans Land bringen, als ein Segler oder langsam fahrender Frachtdampfer, der das verunglückte Schiff durch Zufall getroffen hat. Die Zweckmäßigkeit solcher Maßregel leuchtet also ein. Die Zweckmäßigkeit von einer französischen Gesellschaft mit Briestauben angestellten Versuche haben nun den Beweis geliefert, daß ein fundamentales Hindernis für die Briestauben, auch über die See, deren endlose Fläche ihnen kein Erkennungszeichen bietet, ihre Heimat zu finden, nicht vorhanden ist. Die Briestauben können etwa 3000 km über See fliegen; da diese Strecke ungefähr der Hälfte des Seeweges zwischen Europa und Amerika gleichkommt, ist ein Briestaubenpostdienst für den transatlantischen Schiffsverkehr möglich. Ein von Hamburg nach Amerika gehender Dampfer wird in den ersten drei bis vier Tagen deutsche und dann in Amerika heimische Tauben mit Briefschaften senden können. Da niemals eine Taube allein, sondern immer eine Anzahl gemeinsam mit der gleichen Botschaft abgelassen werden, ist auch der Möglichkeit, daß eine Taubenpost verloren gehen könnte, nach Kräften vorgebeugt. Es genügt ja auch oft, wenn die Tauben ein unterwegs befindliches Schiff erreichen, denn in den meisten Fällen wird dieses Hilfe bringen können.

— **Kapitän Svedenborg über Andrés Schicksal.** Zu den Männern, die nicht in letzter Linie berufen erscheinen dürften, sich über die Andrésche Expedition und ihre Aussichten vernehmen zu lassen, gehört zweifellos Kapitän Svedenborg, der jüngste Kapitän der schwedischen Armee, der Schwiegerohn des großen Polarforschers Nordenskjöld. Svedenborg hatte sich, wie bekannt, mit vollständiger Ausrüstung für eine Nordpolfahrt versehen, nach Spitzbergen für den Fall, daß einer der Gefährten Andrés an der Fällung des Ballons beteiligt und auf diese Weise eine sich bis in die kleinsten Details erstreckende Sachkenntnis gewonnen. Svedenborg glaubt, daß der Ballon, welcher ohne die Schlepptau ca. 1500 Kilogramm Ballast mit sich führte, sich 14 Tage schwebend in der Luft erhalten konnte. Durch den, wie bekannt, beim Aufstieg erfolgten Verlust eines Teiles der Gesamtgewicht von 1000 Kilogramm repräsentierenden Taue sei die Tragfähigkeit des Ballons noch um 6 bis 7 weitere Tage verlängert worden. Und auch der Reservetaue, denen als Steuerapparate des Ballons eine wichtige Rolle zuziele, könnte man, sobald der Nordpol erreicht sei, gefahrlos enttaten, da ja dann die südliche Richtung von selbst gegeben sei. Svedenborg erblickt eine wirklich ernste Gefahr für die kühnen Luftschiffer nur in der Möglichkeit eines Niedergehens des Ballons über offenem Meer. Denn dann ließe sich die Zusammenfügung des mitgenommenen Bootes nicht bewerkstelligen, dann könne die Gondel dem Andrang des Wassers nicht widerstehen. Um das Gewicht des Bootes auf das mögliche Minimum herabzuziehen, bestanden nämlich nur seine Seitenleihen und sein Kiel aus Holz. Die Ueberspannung der Leihen mit dem wasserdichten Segeltuch wäre deshalb Sache der Luftschiffer und könne nur auf festem Eisboden gechehen. Die Dauerhaftigkeit des Bootes hätten übrigens seinerzeit Probefahrten auf dem Mälarsee glänzend erwiesen. Aber es sei sehr unwahrscheinlich, daß der Ballon über offenem Meer niedergehen könnte. Denn für die riesigen Dimensionen des in weitestem Umkreis um den Nordpol gelagerten Eispanzers spräche unter anderem die Thatsache, daß schon 50 Meilen nördlich von Neu-Sibirien das offene Meer aufhöre. Zur Erleichterung des Wanderns auf dem Eise aber würden die drei mitgeführten handfesten Schlitten auf das beste dienen. Kapitän Svedenborg hält den Blick besonders hoffnungsvoll auf Grönland gerichtet und glaubt, daß die norwegische Expedition unter Kapitän Sverdrup, welche, wie Peary, an der Westküste Grönlands nordwärts vordringen will, Andree und seine Gefährten uns wiederbringen wird. Es könnten aber zwei bis drei Jahre darüber vergehen, da das Schiff der Expedition ja nur während der kurzen Sommermonate fahren könne, im Winter aber festgefroren sei.

— **Nicht junge Dorfschönen** aus Nibel hatten sich jüngst vor dem Treuenbriegerer Schöffengericht zu verantworten. Sie waren eines Abends in fruchtfröhlicher Stimmung vom Tanzsaal gekommen. Aus reinem Uebermut warfen sie auf dem Dorplatz den Wohnwagen eines Schaustellers um, wodurch der Besitzer mit seiner Frau aus dem Bett geschleudert wurde und die Möbel und Gerätschaften im Wagen durcheinander fielen, auch teilweise zerbrachen. Vor dem Schöffengericht entschuldigten die Mädchen sich damit, daß sie für das allgemeine Wohl gehandelt hätten, denn über den schabhaften Wagen habe sich das ganze Dorf geärgert. Der Gerichtshof sagte die

Arbverein
Mittag 8 Uhr
Lung
1/1 Uhr
SS,
Mittw.
krant,
Lichtenstein.
helmpl.
urgen von
Weber
ngjähriger
und Um
snganne
Rüchen
Stöcken
araturen
mpfte und
hser.
von Eich.
erei
345 P,
ater Ware
at.
P
its
ung.
impf.
morgen
ns'leste,
Kochen.
impel.
wein,
l. Flasche,
Krenz
straße.

Sache als einen sogenannten „dummen Jungenstreich“ auf und verurteilte jede Angeklagte wegen groben Unfugs zu 6 M. Geldstrafe.

* Aetherion heißt ein neu entdecktes Gas der Atmosphäre und des Weltraumes. War das Erstaunen, daß es in der irdischen Luft überhaupt noch neue Bestandteile zu entdecken gab, schon bei der Auffindung des Argons groß genug, so wurde es noch mehr gesteigert durch die in rascher Folge einander jagenden Funde immer neuer Urstoffe in der Atmosphäre. Das jetzt zur Reife gehende Jahr hat die Reihe der Elemente um nicht weniger als sechs bereichert, von denen fünf in der Luft enthalten sind, Arypton, Neon, Metargon, Corontum und Aetherion. Beim Aetherion handelt es sich um eine Neuhheit, die unter Umständen unsere gesamten Anschauungen über den Zustand des Weltraumes und über die Beziehungen und gegenseitigen Einflüsse der einzelnen Himmelskörper zu einander umgestalten kann. Es scheint fast so, als sollte hier ein neues Kapitel der Forschung beginnen. Aetherion besitzt eine enorme Wärmeleitfähigkeit. Der wunderbare Stoff, der in der Atmosphäre nur einen sehr geringen Teil, vielleicht von weniger als 1 Millionstel einnimmt, muß sich bis in die Unendlichkeit in den Weltraum hinein erstrecken, und aus diesem Grunde gab Brusch ihm den Namen Aetherion.

* Ein raffiniertes Gaunerstück ist in Mailand verübt worden. Dort hatte Signora Balzaretta, eine etwa 50 Jahre alte vermögende Dame, vor einiger Zeit ein Zimmer an einen Fremden vermietet. Dieser wurde bald zutraulich und erzählte seiner Wirtin alles mögliche aus seinem Leben. Er war von Amerika herübergekommen und wollte in Mailand Geschäfte machen, hatte auch 200 000 Lire bei sich zu diesem Zwecke. Wenn er nur einen sicheren Ort wählte, wo er sie unterbringen könnte, nur so im Koffer ist eine solche ansehnliche Summe nicht gehörig verwahrt. Frau Balzaretta war selig. Ein so angenehmer, zutunlicher Herr, dazu so wohlhabend — sie hatte es wirklich prachtvoll getroffen! Natürlich wußte sie ein sicheres Plätzchen für das Geld des Amerikaners; in dem Zimmer, das er inne hatte, stand ja ein feiner, feuer- und diebstahlsicherer Geldschrank; dort konnte er seine 200 000 Lire hinlegen. Unter ihren Augen deponierte der Herr Mieter ein Blechschloß in den Kassenschrank und nahm den Schlüssel an sich. Bald darauf erhielt der Mieter Besuch zweier Freunde, und während alle drei mit Signora B. zu Mittag speisten, wußten sie von ihr in Erfahrung zu bringen, daß sie in einem Mailänder Bankinstitut den größten Teil ihres Vermögens, 65 400 Lire, deponiert habe. Sobald sie heraus hatten, in welchem, waren beide sehr bestürzt, daß ihre „verehrte Freundin“ ihr Geld einem so unsicheren Hause anvertraut hatte, und sie ruhten nicht eher, bis die geängstigte Frau mit dem Mieter Herrn Durando, wie er sich nannte, nach der Banca Lombarda ging und sämtliche 65 400 Lire zurückzog. Nun war der Schatz gerettet, und Herr Durando machte der Witwe das Anerbieten, ihr Geld zu seinen 200 000 Lire in die Blechschloß zu legen. Frau Balzaretta war durchaus einverstanden. Bald darauf machten die drei Freunde eine gemeinsame „Geschäftsreise“ nach der Schweiz und wollten in acht Tagen zurück sein. Als sie nach 14 Tagen nicht wiedergekommen waren, wurde Frau Balzaretta nachdenklich und requirierte die Polizei und einen Schlosser. Angstvoll schaut die Witwe dem Handwerker zu, wie er das Schloß des Kassenschrankes erbricht — da schimmert das Blechschloß hervor, und sie schreit aufjubelnd: „Ich bin gerettet!“ „Warten Sie einen Augenblick“, jagte der Beamte, ergreift das Kästchen, öffnet es und hält es der Dame hin — ein Rasiermesser nebst Zubehör lag darin.

* Luftschiffahrt. Die neueste Flugmaschine wird von dem bekannten englischen Luftschiffer Davidson im „English Illustrated“ beschrieben und eigentlich als fliegendes Schiff oder Luftwagen bezeichnet. Leider ist auch diese Maschine noch nicht erprobt, obgleich der genannte Luftschiffer einen ziemlich bedeutenden Ruf genießt. Er hat in seiner Erfindung den Vogelzug zum Vorbild genommen und daher auch seiner Maschine im großen und ganzen die Gestalt eines Vogels gegeben, dessen Flügel jedoch steif sind. „Die beiden Flächen“, so heißt es in der Beschreibung, „welche das obere und das untere Gestell des Flügels bilden und gewissermaßen die Knochen des Vogelstümmels ersetzen sollen, sind aus Stahlträgern gemacht, während Haut und Federn, die die Knochen bedecken, durch eine mit vielen Klappen versehene Metallfläche ersetzt werden. Die Klappenventile bewegen sich selbstthätig. Wenn die Maschine steigt, bleiben sie offen und verhindern, daß der Luftdruck das Steigen verzögere; soll die Maschine in einer gegebenen Höhe bleiben oder sich senken, so schließen sich die Klappen, um der unteren Luft einen Widerstand zu bieten.“ Es handelt sich bei diesem neuen Luftschiffe um keine Kleinigkeit, sondern um ein Ding von 14 Fuß Höhe, das von einem Flügelende bis zum anderen 100 Fuß in sich und 200 Pfd. wiegt. Bewegt soll dieses Ungeheuer durch eine Dampfmaschine werden, die im Vogelkörper selbst in Bewegung gesetzt wird und große Schaufelräder trägt, durch deren schnelle Drehung die Maschine senkrecht in die Höhe gehoben werden soll. Dadurch, daß die ganze Maschine in einem kleinen Winkel gegen die waagerechte Ebene geneigt wird, wird die senkrechte Hebung in eine Vorwärtsbewegung verwandelt, ähnlich dem Fluge eines Papierdrachens. Die Steuerung des Schiffes, das wie eine ungeheuer

Eule aussehen soll, wird durch einen beweglichen Schnabel ermöglicht im Verein mit einem beweglichen Schwanz, der auf- und abgeneigt werden kann. Davidson macht sich anheischig, ein solches Schiff für 100 Fahrgäste zum Preise von 4 Mill. M. zu bauen. Die Geschwindigkeit dieser Flugmaschine soll pro Stunde 300 engl. Meilen oder fast 500 km betragen.

* Der Roman einer Venetianerin. In Neapel erregt der Selbstmord eines 17jährigen hübschen Mädchens aus guter Familie wegen der Gründe, die die Nerven zu diesem Schritte trieben, großes Aufsehen und herzliches Mitleid. Pia Zoi, so hieß die Unglückliche, hatte vor 18 Monaten heimlich das elterliche Haus in Venedig verlassen, um eine russische Fürstin als Kammermädchen und Gesellschafterin auf ihren Reisen zu begleiten. Sie begab sich zusammen nach Neapel, doch wurde Pia auf das Gefuch der Eltern, welche fürchteten, ihr Kind sei der Schande anheimgefallen, von der Polizeibehörde wieder nach Hause geschickt und die Eltern konnten sich zu ihrer Freude überzeugen, daß ihre Tochter tugendhaft geblieben war. Nach kurzen vier Monaten jedoch trieb es Pia wiederum von daheim fort, wiederum begab sie sich nach Neapel und hoffte hier im Hause eines Infanterie-Leutnants, den sie während ihres ersten Aufenthaltes kennen gelernt, Stellung zu finden. Der Leutnant hatte jedoch keine Wohnung verlegt und das Ehepaar Roccia, welches nunmehr dort wohnte, nahm das junge Mädchen bei sich auf. Damit sollte eine lange Zeit des Unglücks für Pia beginnen, denn Herr Roccia, der bereits Vater eines 6jährigen Mädchens ist, verliebte sich sofort in seinen Gast, mietete ihr ein Zimmer und versuchte unter den größten Verprechungen, die sittliche Standhaftigkeit des jungen Mädchens zu brechen. Acht Monate waren seine Bemühungen vergeblich, doch endlich gelang es ihm, sein Ziel zu erreichen. Die Nerven stürzte sich in's Meer, um ihrem Schmerz ein Ende zu machen, wurde aber von einem Jollwächter gerettet. Sie sollte noch Schwereres erfahren. Die Gemahlin des Verführers hatte inzwischen alles erfahren und verfolgte das unglückliche Mädchen mit ihrer Eifersucht, während der würdige Herr Roccia sich um sein Opfer nicht mehr kümmerte. Nach langen Wochen der größten Entbehrungen, der härtesten Not, während welcher Pia nur durch das Mitleid einer armen Nachtwächterfamilie, der sie Magdbienste leistete, vor dem Verhungern bewahrt wurde, reiste der langgehegte Gedanke eines Selbstmordes zum festen Entschluß, den sie diesmal auch mit Erfolg ausführte, indem sie nachts in's Meer sprang.

* „Geh' zu der Ameise, du Faulenzler!“ Ein in Wales erscheinendes Blatt erzählt folgende Geschichte, die kürzlich einem bekannten nonkonformistischen Geistlichen passiert sein soll. Besagter Herr hatte an einem Abend in einer nahe an der Grenze von England und Wales gelegenen Stadt gepredigt und der Text seiner wie immer äußerst wirkungsvollen Predigt hatte gelautet: „Geh' zu der Ameise, du Faulenzler, betrachte ihre Wege und sei weise!“ Am nächsten Morgen wollte der Geistliche mit der Eisenbahn zurückreisen, aber da er noch zwei Stunden auf den Zug zu warten hatte und es ein schwüler Tag war, setzte er sich in den Garten des Hauses, wo er logiert hatte, auf einen schattigen Rasenhügel nieder und las in einem Buche. Bald hatte er sich so in die Lektüre vertieft, daß er nicht merkte, wie die zwei Stunden verfloßen, und als er vom Buche aufblickte, nahm er wahr, daß er nur noch wenige Minuten Zeit hatte, um die Eisenbahnstation zu erreichen. Er kam auch noch rechtzeitig an, allein im Coupé bemerkte er einige Ameisen auf seinem Rockärmel, und bald verspürte er ein heftiges Stechen an seinem Körper. Der geistliche Herr hatte unbewußt die Bibelworte, über die er am Abend zuvor gepredigt hatte, wörtlich befolgt, und hatte sich auf einen Ameisenhaufen gesetzt. Er zog dann, um sich von den lästigen Insekten zu befreien, Rock und Weste aus, und der einzige Mitreisende im Coupé half ihm, die Tierchen abzuwischen. Bald darauf war der Geistliche im Coupé allein, und da hielt er es für wünschenswert, noch ein anderes Kleidungsstück auszuziehen und die Ameisen daraus zu entfernen. Er schüttelte das Kleidungsstück aus dem Fenster aus, ein Schnellzug kam aber gerade vorübergefahren und vor Schrecken ließ der geistliche Herr das Kleidungsstück seinen Händen entfliegen. Als der Zug in der nächsten Station einließ, waren die Fenster des Coupés, in welchem der Geistliche saß, vollständig verhängt. Zwei Damen versuchten aber, in das Coupé einzusteigen, und der Anblick, der sich ihnen dann bot, war natürlich „shocking“. Der Stationsvorsteher wurde herbeigeholt, dieser begriff die Situation sehr bald und ließ dem Geistlichen das unentbehrliche Kleidungsstück, das er, allein im Coupé weiterfahrend, bis zur nächsten Station anziehen konnte. Von dort fuhr er dann in einem anderen Zuge nach der Station zurück, auf der er vorher schon hätte aussteigen sollen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Susanne Schaubert in Dresden mit Herrn Chemiker Dr. phil. Paul Fromm in Grenzsch (Groschherzogtum Baden).
Getraut: Herr Assessor Dr. jur. Paul Ackermann mit Fräulein Frieda Kubitz in Dresden. — Herr Assistent Dr. phil. Johannes Joachim in Göttingen mit Fräulein Elise Wenzel in Belgis.
Schorben: Herr Admtgl. Edtl. Oberförster Gustav Adolf Brühl in Grillenburg. — Herr Paul Ludwig in Belgis eine Z.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

(Schluß.)

„Frau Gräfin sind wohl gekommen, Wilhelm abzuholen?“ fragt sie ehrerbietig, aber mit der ganzen Vertraulichkeit und Ergebenheit, die alten, langbewährten Diensthofen eigen ist.

„Ich wollte es allerdings, Frau, aber es ist hier so schön, daß ich erst etwas bleiben möchte. Komm, Willy, und erzähle mir, was Du den ganzen Morgen über gespielt und gethan hast.“ Sie setzt sich neben die Alte und hört dem Geplauder ihres Stuhls an, der nach der Art lebhafter Kinder sie mit Fragen überschüttet. Als er mit seinem Ball zu spielen beginnt, lehnt sie das blonde, reizende Haupt zurück an den Stamm des mächtigen Balzweiges, in dessen Schatten die Bank steht, und ihre Gedanken schweifen zu den letzten sechs Jahren zurück, die wie ein einziger schöner Traum hinter ihr liegen.

Auf den Weihnachtsabend folgte eine seltsame Brautzeit, die nur dazu geschaffen war, die Herzen der jungen Leute noch inniger zu verbinden. Der gute General und seine Frau wetteiferten darin, ihr geliebtes Pflegekind noch die letzte Zeit mit Güte zu verwöhnen: „Junge, wenn Du dieses Geschäft nicht fortsetzt“, sagte der alte Herr zu seinem Neffen, „so verbleibst Du unseren Edelstein nicht.“ „Onkel, ich werde noch ganz unentbehrlich werden, wenn Du Arved solche Dinge vorschreibst. Du weißt, verwöhnte Kinder sind es immer, das ist ja überall besetzt.“

Graf Rottach antwortete nichts auf des Freiherrn Ermahnung. Er zog seine liebe Braut nur fester an sich, und in seinen Augen lag die Versicherung, daß er nie diese Worte außer Acht lassen würde.

Harald schloß sich mit der ganzen Zärtlichkeit seines warmen Rindergewüts an den großen Bruder, der neben Rita den Platz in seinem Herzen sich gewonnen. Der General führte jetzt, da St. Albain gestorben, endlich seinen Lieblingswunsch aus, den Raaben ganz zu adoptieren. „Du wirst nichts dagegen haben, Arved“, sagte er, „wenn ich ihm ein Klumpen und einen Teil meines Barvermögens vermache. Deine Frau bekommt die andere Hälfte des Geldes, Du bist ja mein nächster Verwandter, deshalb muß ich es Dir sagen.“

Der verwahrlochte Knabe ist also jetzt der Sohn und Erbe des allgemein beliebten und geachteten Generals und heißt: Harald, Freiherr v. Stanis. St. Albain. Er ist natürlich in Klumpen bei seinen Eltern geblieben, aber es vergeht selten mehr als ein Tag, daß er nicht mit seinem Lehrer oder dem Vater auf „Flock“, einem Sattelpony, zur Schwester hinüber geritten kommt, oder die Angerefer sind drüben bei Stanis.

Benitas Gedanken wandern von der Brautzeit zu einem sonnigen Tage im Mai, als sie im weichen Hochsitzkleide und dem langen Spitzenkleier neben dem geliebten Mann kniete und den Segen zu ihrem Herzensbunde empfing. Sie erinnert sich, wie sie spät abends nach dem lustigen Diner in Angerefer anfangen, wie ihr Gatte kurz vor dem lieben, alten Hause den Bogen halten ließ und wie sie neben einander durch die wohlbelannten Wege und Anlagen des schönen Gartens schritten, der im vollen Blütenstadium für sie festlich geschmückt zu haben schien. Beide und sah lang eine Nachtigall im blühenden Fliederstrauch, da hob ihr Mann sie auf seine Arme und trug sie über die Schwelle ihres Heims, das sie schon als Kind so sehr geliebt.

„So werde ich Dich Dein ganzes Leben auf Händen tragen, meine Benita!“ rannte er ihr zu und küßte die weiße Hand, die sich um seinen Nacken schlang. Statt durch das große, hellerleuchtete Portal zu treten, zogen sie unbeobachtet die stille Gartenseite vor, auf der sich die dunkle Veranda befand. — Sie durchstießen das Haus und treten auf die Schloßterrasse, wo Kopf an Kopf gedrängt die Bäcker, Diensthofen und Bauern des Grafen erwartungsvoll harrten.

„Hier, Leute, stelle ich Euch Eure Herrin vor“, ruft ihr Mann, „gefällt sie Euch?“

Ein lautes „Hoch die Herrin von Angerefer!“ erschallt es von rechts und links. Sie steht wie im Traum und stützt sich auf Rottachs Arm. Sie, die einst ihr geliebtes Vaterhaus verlassen mußte, sie kann es kaum fassen, daß sie als dessen Herrin wieder darin einzutreten soll. Welche Freude ist es, wieder Besitz zu ergreifen von jedem einzelnen Zimmer, zu sehen, wie ihres Mannes Liebe jeden Raum für sie geschmückt und verschönt hat.

Das schöne Delbild ihrer Mutter hängt in deren ehemaligem Boudoir, das Arved für seine Frau zu einem entzückenden Festsaal umgewandelt hat; die dunklen Augen Frau von Saint-Albains lächeln hernieder auf das große, reine Bild ihres treuen Kindes! — — —

Im ersten Jahre ihrer Ehe sind sie viel gereist. Es war für den Grafen ein unbeschreibliches Vergnügen, ihr alle die Wunder zu zeigen, von denen er ihr erzählt, sie in Gottes herrliche Welt einzuführen und mit ihr alles doppelt zu genießen.

Im zweiten Jahre ward in Angerefer ein Knabe geboren, der Wilhelm nach dem General getauft wurde; er ist jetzt ein bildhäßlicher tiefbrünneter Junge,

ber, obgleich Harald erinnert sich ihrer nicht zwei Welt Ziebling die Dabies oft von ihm bereits nun pflegt nicht wie einst die Kinder.

Die junge ergreifend, Rita erwach beugend, für Die Raab

Part und ein in sie ein, b des Waldes seinem Kappes laß mich etw der Knabe. fährt es am mahnt er, „Das sagt ernsthaft.

Rita hat „Darling“, Stanis und wollen nach heider mit.

sichtigen, un Am Raab wieder bunt südlich dar munteren B

Älteren Beut und weißer Benita hat der auch h

häusmütterl verfortgt ihr Der Genera Du gehörst der jungen mit der alte ihrer langer

Arved „deshalb tr obgleich ich höre ich nie vielbeschäfti jähriger Gh

„Gaby“ daß dieser ein zweites

Er sei Harald“ sie die sie ihre Rinderappel

zehnjähriger behalten ha wie vor mi wenn sie ih sie oft, da

„Es ist sie lächelnd es hat für ganz nahe, lichte Plak der ist Dei

dem jungen liebsten Be Beschülter alles zu D

abgibtlicher bild, sein ich jedesm sie teilt ih

und dem D Der G

seinem Freu treten sie an ihres D

„Wir Frau Graf Ende Juli

Tour zu dann leich dente, mei begleiten?

„Die Baron! S vogel nich

„Wer dagegen“, mir herrli

„Und Mutter.“ Die v. Stanis bei uns j

Han ihrer Ehe sennt. B

der, obgleich er ein echter Rottack ist, doch sehr an Harald erinnert. Die kleine Benita ist das Ebenbild ihrer Mutter und ein süßes Püppchen von noch nicht zwei Jahren, blond und blondäugig und aller Welt Liebling. Knaut ist besonders glücklich über die Babes und verwöhnt sie sehr, während Lina oft von ihnen gequält wird. Die brave Alte ist bereits recht betagt, aber noch sehr rüstig, und sie pflegt nun die dritte Generation mit derselben Treue, wie einst die Großmutter der ihr jetzt anvertrauten Kinder.

Die junge Frau erhebt sich und Billys Hand ergreifend, wendet sie sich an die alte Wärterin:

„Wir werden schon vorangehen, Lina, sobald Rita erwacht, folgst Du uns!“ Dann, sich niederbeugend, läßt sie ihr schlummerndes Töchterlein.

Die Kasanienallee schließt sich gleich an den Park und ein Reiter biegt eben vom Felde kommend, in sie ein, da erblickt er noch im lüftlichen Schatten des Waldes die Seinigen und springt rasch von seinem Reppen herunter. „Vater, lieber Vater, bitte, laß mich etwas auf Blackfort reiten.“ Schmeichelei der Knabe. Rottack hebt ihn auf sein Pferd und fährt es am Bügel. „Halte Dich fest, Junge.“ ermahnt er, „ein guter Reitermann darf nicht fallen.“ „Das sagt Onkel Harald auch,“ versetzte der Bube ernsthaft.

Rita hängt sich an ihres Vaters rechten Arm. „Darling“, er nennt sie immer so, „ich traf Onkel Stanis und Deinen Bruder auf meinem Ritt, sie wollen nachmittags herüberkommen, auch die Bubenheider mit Hans Olfers und seiner Frau beabsichtigen, uns zu besuchen, wie der General sagte.“

Am Nachmittag ist der Croquetplatz in Angerefen wieder bunt belebt. Die junge Welt tummelt sich süßlich darauf, das Anschlagen der Bälle, die munteren Paruse der Spielenden schallen zu den älteren Leuten herüber, die im Schatten des rot- und weißgekleideten Jettles sich niedergelassen haben. Benita hat eben eine hitzige Partie mitgespielt, an der auch Harald teilgenommen, der schon ein ganz tüchtiger Partner ist. Man sieht sie mit einem echt hausmütterlichen Ausdruck an der Theemaschine und versorgt ihre vielen Gäste mit dem dufenden Getränk.

Der General tritt zu seiner Pflegesochter. „Nicht, Du gehst gar nicht hierher, Du siehst wie eins der jungen Mädchen aus in dem weißen Kleide und mit der alten, mir so lieben Frisur,“ er läßt einen ihrer langen Zöpfe durch die Finger gleiten.

Arved teilt diesen Geschmach, versteht sie lächelnd, „deshalb trage ich zu Hause immer mein Haar so, obgleich ich eifrig Protest erhebe. Aber warum gehöre ich nicht hierher, Onkel? Ich bin doch eine vielbeschäftigte, erfahrene Hausfrau nach sechs-jähriger Ehe.“

„Baby“, antwortet er, „Sollte man es glauben, daß dieser große Bube Dein Sohn ist und Du noch ein zweites Kindchen bestiehest?“

Er zeigt auf seinen Vaten, der mit „Onkel Harald“ sich an den lässlichen Erbbeerer gütlich thut, die sie ihnen zugehoben hat und die sie mit wachem Kinderappetit verzehren. Harald ist jetzt ein schlanker, zehnjähriger Knabe, der sein altes, schönes Gesicht behalten hat und schon fleißig lernt. Er hängt nach wie vor mit wärmster Liebe an seiner Schwester und wenn sie ihn umarmt und liebt, neckt ihr Gatte sie oft, daß sie ihn ihren eigenen Kindern vorziehe, sie ist zu ihm besonders zärtlich, wie er behauptet.

„Es ist ja auch mein ältester Sohn“, versetzte sie lächelnd, „und mein Herz ist so weit und groß, es hat für Euch alle Raum, Liebster. Aber komm' ganz nahe, Dir will ich es sagen, der beste, heimlichste Platz, da, wo nichts anderes hinkommen darf, der ist Dein Eigentum für alle Zeit!“ — Zwischen dem jungen Onkel und seinem Neffen ist ein allerliebster Verhältnis, der größere Knabe spielt den Beschützer und thut dem kleinen Kameraden alles zu Liebe, und Benitas Sohn hängt mit fast abgöttischer Verehrung an ihm, Harald ist sein Vorbild, sein Freund, sein kindliches Ideal. Lina freut sich jedesmal sehr, ihren früheren Pflegerling zu sehen, sie teilt ihr altes, braves Herz gleich zwischen ihm und dem Rottack'schen Sprossen.

Der Graf ist lange in lebhaftem Gespräch mit seinem Freunde Olfers auf- und niedergegangen, jetzt treten sie in daszelt und Gertha begleitet sie, sich an ihres Mannes Arm hängend.

„Wir besprachen eben eine Reise en quatre, Frau Gräfin, beglantz Hans, was meinen Sie dazu, Ende Juli nach Schweden und Norwegen eine kleine Tour zu unternehmen. Arved sagt, er könne sich dann leicht von der Wirtschaft frei machen, und ich denke, mein Franchen hat nichts dagegen, uns zu begleiten?“

„Die alte Keiselust steht doch noch in Ihnen, Baron! Liebe Gertha, kannst Du Deinem Wandervogel nicht die Schwirgen fangen?“

„Wenn er mich mitfliegen läßt, habe ich nichts dagegen“, antwortet die Angeredete, „ich denke es mir herrlich, mit Euch zu reisen.“

„Und die Kinder?“ sagt die junge, zärtliche Mutter.

„Die Babys bekommen wir, Darling“, ruft Frau v. Stanis erfreut, „Du weißt, wie froh ich wäre, sie bei uns zu haben.“

Hans von Olfers hat Rita im ersten Jahre ihrer Ehe auf einer Reise durch Italien kennen gelernt. Von dort machten sie eine weitere Tour nach

Griechenland, Konstantinopel und durch das südlische Deutschland. Sie hatte für ihn ein warmes Gefühl tiefer Dankbarkeit, weil er sich ihres Vaters angenommen hatte, und er sah in ihr das Ideal des Weibes. Als er merkte, daß sein Herz allzusehr beteiligt wurde, vertrieb er es, ihr zu begegnen und hielt sich jahrelang fern. Da lernte er auf einer Reise durch die Schweiz Benita's beste Freundin, Gertha Reubrid, kennen und die gemeinschaftliche Liebe und Verehrung für die Gräfin Rottack verband ihre Herzen fürs Leben. Sie wurden ein glückliches Paar, und obgleich Baron Olfers seine Frau herzlich liebte, blieb Benita für ihn doch immer das unerreichbare Vorbild aller weiblichen Tugenden und Reize. Der General kann nie lange von seiner „Rige“ entfernt bleiben, er setzt sich neben sie und neckt sie oder erzählt ihr von Harald's Stunden und Fortschritten. Er soll nach einem Jahre auf Gymnasium nach R. „Dann wird es wieder recht einsam in Klampo werden,“ seufzt der alte Herr betrübt, „Ihr müßt oft zu uns beiden Alten hinüberkommen.“

„Gewiß, Onkelchen, Goldsty ist noch immer ein tüchtiges Pferd, und ich bin in einer halben Stunde bei Dir, wenn Du einmal Sehnsucht nach Deinem Quälgeist verspürst.“

„Einmal? Immer, alle Tage habe ich Sehnsucht nach Dir, Rige! Nur weil ich weiß, wie glücklich Dich der Arved macht, trete ich Dich ab. Nicht wahr, mein Liebling, Du bist doch glücklich?“ Er sieht sie fast angstvoll bei dieser Frage an.

„Unbeschreiblich, — vollkommen! Und weißt Du, was ich Dir noch sagen möchte?“

„Run, Schatz?“ Sie sind aufgestanden und wandern hinter dem Croquetplatz auf und nieder. Sie wirft ihre beiden Arme um seinen Hals:

„Lieber, alter Onkel, mein Herzonskel,“ flüstert sie zärtlich, wie sie es zu thun pflegte, als sie noch ganz bei ihm lebte, „Dir habe ich mein Glück, Dir habe ich alles zu danken, was wären Harald und ich ohne Deine große Güte und treue Fürsorge? Niemand darf den Platz in meinem Herzen so nach Arved einnehmen, als Du!“

Der bunte Schwarm der Gäste ist fortgefahren, die Nacht sinkt über Angerefen herab. Benita lächelt noch etwas auf der Veranda, sie denkt, wie leicht und ungetrübt ihr Leben ist. Sie, die im Schatten erblüht, ist jetzt von so viel warmer Sonne umgeben, gehütet und geschützt vor Sturm und Unwetter. Ein Arm legt sich liebevoll um sie, es ist ihr Mann, der zu ihr hinausgetreten ist und sie an sich zieht. Sie schmiegt sich an ihn und ihre Lippen finden sich in innigem Raß. Ja, sie trägt ihren schönen Namen mit Recht, sie macht alle glücklich, die mit ihr in Berührung kommen:

„Benita, die Gelegnete!“

Aus der Fremde.

Novelle von Hans Richter.

I.

Das Manöver hatte in die sonst so stille Gegend ein bewegtes buntes Treiben gebracht. — Infanterie und Kavallerie, Kanonen und Trainkolonnen, Proviantwagen und Marktender wechselten unaufhörlich mit einander ab. Am Tage knallten die Kanonen, knatterte das Kleingewehrfeuer, schmetterten die Signalkörner und Trompeten, und abends h-wirtete der Bauer seine Einquartierung im Dorfstrage, während die Offiziere sich meist auf den gastlichen Rittergütern zusammenfanden.

Die Gegend war wohlhabend, und obwohl nur mehrere Meilen von der großen Festung und Garnisonstadt entfernt, doch eine Reihe von Jahren von größeren Truppenübungen verschont geblieben.

Der vornehmste Gutsbesitzer des Kreises, der General-Lieutenant v. D. Graf Kuenheim auf Friedenthal, ging seinen Nachbarn mit gutem Beispiel voran und vereinigte an einem Ruhetage sämtliche Offiziere und alles, was irgend gesellschaftsfähig war, in den prachtvollen Gesellschaftsräumen seines stattlichen Schlosses, welche sich damit seit Jahren zum ersten Male wieder öffneten.

Erzelenz war nämlich Junggeselle, als lang gedienter Soldat persönlich an Einfachheit gewöhnt und sah nur Herrengesellschaft bei sich.

Diesmal war eine Ausnahme eingetreten. Der General lud auch die Damen der bekannten Familien ein, obwohl seinem Haushalt ganz und gar die weibliche Repräsentation fehlte. Er wußte im voraus, daß sie trotzdem kamen. Auch konnte er sich wohl diese Abweichung von der gesellschaftlichen Regel erlauben.

In der Thür eines Nebenkabinetts, welche zum Badsaal führte, stand, halb von der Gobelintür abgedeckt, ein schlanker Husaren Offizier, klopfte mit dem bespornten Abiag den Takt zu der rauschenden Tanzmusik und schaute mit seinen dunklen Augen ziemlich gelangweilt in das Chaos von nackten Schultern und Armen, blonden und brünetten Köpfen, seidernen Kleidern, bligenden Uniformen und schwarzen Fracks, das an ihm vorüberströmte. Der noch junge Herr, der allerdings schon eine beträchtliche Anzahl Orden trug — größtenteils ausländische, wie es schien — amüsierte sich wohl nicht besonders. Ein Zug der Ueberdätigung und Bange- weile lag auf dem aristokratischen, fein geschnittenen, etwas bleichen Gesicht.

Der Tanz war zu Ende; die Herren führten ihre Damen zu ihren Plätzen und der brünette Husar drückte sich noch mehr hinter die Corbuz, als wollte er nicht bemerkt werden.

„Herr von Brant!“ rief er mit einem Male und wickte einem in der Nähe stehenden Herrn, welcher dieselbe Uniform trug.

Der Berufene eilte heran, eine untersepte, stark zur Korpulenz neigende, trotzdem aber sehr bewegliche Gestalt mit blühendem sommersprossigem Gesicht. Das kurz geschorene Haar und das verschwindende kleine Schnurrbartchen waren von jener Rauche, welche man euphemistisch „toruisterblond“ nennt.

„Durchlaucht befehlen?“

Der Brünnete, Rittmeister Prinz Eustach zu Kauenberg, klemmte das Ronocle ins Auge und erwiderte:

„Wenn ich nicht irre, lieber Brant, kommen Sie aus dieser Gegend; folglich können Sie mir wohl sagen, wer die Dame in der dunkelroten Robe ist, welche dort neben dem Pfeilerpiegel sitzt. Benno Kuenheim steht gerade neben ihr.“

„Ah“, schmunzelte Eustach von Brant, „Euere Durchlaucht bewahren den Ruf Ihres scharfen Blickes. Sie haben sofort die schönste Frau auf fünf Meilen im Umkreise entdeckt.“

„Frau?“ fragte der Prinz mit scharfem Nachdruck.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Hebung der Säuslichkeit.

Für die bevorstehenden längeren Feiertage unsere Leser auf einen ebenso harmlosen, wie herz- erfreuenden Zeitvertreib aufmerksam zu machen, ist uns eine angenehme Pflicht.

Der Zeitvertreib ist wohl so alt wie die Grün- dung bleibender Wohnstätten — er heißt: Haus- musik. Aber das Instrument, das wir dazu empfeh- len möchten, ist noch jung: Die Akkordzither. Zu billigen Preisen erhältlich, leicht zu handhaben, spie- lend zu erkennen, hat sich die Akkordzither schon so eingebürgert, daß eine ganze Reihe von Fabriken darin wetteifert, den steigenden Bedarf zu decken und das Instrument immer mehr zu vervollkommen.

Für den Kenner besteht indes kein Zweifel, daß die sogenannte Müller'sche Akkordzither ihre Rivalinnen an Solidität des Baues und Sähigkeit des Tones weit übe trifft.

Sie ist in jeder besseren Musikinstrumenten-Hand- lung erhältlich und ein reizendes „Akkordzither- Büchlein“ versendet die Fabrik J. L. Müller in Dresden-Striesenauf Verlangen an jeden- mann gratis und franco.

Litterarisches.

Wer jezt, wo der Winter vor der Thüre steht, die Abende immer länger werden und man sich gern um des Lichts gesellige Flamme schart, für sie und seine Familie ein wirklich gediegenes illustriertes preiswertes Wochenblatt mit ungewöhnlicher Fülle edlen Belehrungs- und Unterhaltungsmaterials sucht, der sich auf alle Zweige des Wissens und alle Fragen der Gegenwart erstreckt, sowie an Reichtum des Inhalts und Schönheit der Ausstattung allen billigen und gerechten Anforderungen entspricht, dem sei zum Abonnement empfohlen das seit 1876 erscheinende „*Quartal*“ nur 1 Mark 50 Pfennige kostende „*Quartal*“ für deutsche Haus.“

Das im abgelaufenen 3. Quartal 19 Romane, Erzählungen, Novellen, Humoresken, über 60 Aufsätze und Abhandlungen aus den Gebieten der Kirche, Schule, Tages-, Zeit-, Missionen-, Litteratur- und Naturgeschichte, Geographie etc., mehr als 30 Aufsätze verschiedene Inhalts, Gedichte, Preisartikel u. s. f. brachte. Probenummern dieses mit dem 1. Okt. in einen neuen Jahrgang getretenen Familienblattes, das mit Recht sich verdienter Beliebtheit erfreut, sendet auf Wunsch bereitwilligst der Verlag von G. Wigand, Leipzig.

Zu den hier neu angekündigten Lieferungen 1-18 des vollständigsten aller encyclopaedischen Werke des *Neueren Kleinen Konversationslexikons* sind nun auch die von „*Dichter-Geist*“ stehenden Hefen 19-27 erschienen. Damit ist — ein beachtenswertes litterarisches Ereignis! — der fast 900 Seiten Text umspannende, stattliche, durch scharfe Schrift, scharfen, deutlichen Druck, vermehrte Heftigen (wir haben schon 7 Tafeln in Farbendruck, 39 Holzschnitttafeln, 26 Karten, 41 Textbeilagen) angezeichnete erste Band der neuen, sechsten, ganzlich umgearbeiteten und vermehrten Auflage vollendet — ein treuer Führer durch alle Gebiete menschlichen Wissens und Könnens! Auf das handliche Nachschlagewerk, das vermöge glänzender Legitographie, Raffinesse in engem Rahmen jede begehrte Auskunft, auch über Dinge der Gegenwart, anziehend, erschöpfend, zuverlässig und mit Unterhaltung des in vollendeter Technik und mit sämtlichen Hilfsmitteln heutiger graphischer Kunst ausgeführten illustrativen Teils ansehnlich erreicht und trotz des Aufwandes an geistigen und materiellen Opfern sehr billig ist, sei (in dem Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig und Wien erscheint) erneut warm hingewiesen. Dem berechtigten litterarischen Bedürfnis unseres Leserkreises genügend, werden wir auch die weiteren 2 Bände, bez. 53 Lieferungen anzeigen, resp. besprechen!

Preise bedeutend billiger!
Bier-Siphon-Verfand.

In 5 Liter-Apparaten:

ff. Bayerisch	Mk. 1.80
ff. Böhmisches	1.35
ff. Sager	1.30
ff. Einfach	— 65
ff. Weizenbier	1.20
ff. Bestes Bitterbier	1.20

Die Apparate werden 8 Tage lang ohne Selbstgebühr frei Haus für Lichtenstein und Callenberg geliefert. Biersteuer für Callenberg trage ich selbst.

Julius Rüdler, Lichtenstein.

Schöner Teint,

keine Sommerprossen, weiße Hände, keine Hautunreinheiten, keine Sprödigkeit der Haut bei jung u. alt beim Gebrauch von Franz Ruhn's Kronen-Creme (Mk. 1.10 u. 2.20 Mk.) u. Creme-Seife 50 und 80 Pf. Nur echt mit der Schutzmarke Franz Ruhn, Kronenparfümerie, Nürnberg.

In Lichtenstein bei C. Litzmann, Drogerie.

Die Hygienische Zahnpasta von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frkf. a. M. wirklich antiseptisch u. von keinem anderen Fabrikat übertroffen, zur Erlangung gesunder, blendend weißer Zähne. Garantiert völlig unschädlich. Wie zahllose Anerkennungs-schreiben beweisen, ist unsere Zahnpasta nach einmaligem Versuch Jedermann unentbehrlich, dazu äusserst billig u. sparsam im Gebrauch. Käufl. zu 40 u. 50 Pfg. pr. Stück bei: Apotheker P. Aster, Lichtenstein.

Cognac
DER
Deutschen Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Co.
Commandit-Gesellschaft zu Köln
zu Mk. 2,- Mk. 2,50 Mk. 3,- Mk. 3,50
pr. Flasche käuflich in

Lichtenstein in 1/2 und 1/3 Fl. in der Apotheke, in Callenberg bei Herrn Eduard Weidauer, in Hohndorf bei Herrn Albert Köchermann.

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. Ringenthal i. Sachl.

Ernst Hess.

! Niemand!
versäume bei trübem Absätze von Urin und unregelm. Schmerzen, Schwäche, Mattigkeit, Krampf, Hinken, Brust- und Unterleibswehen
URIN
chemisch-mikroskopisch untersucht zu lassen. Allen Krankheiten, bedingt durch Unreinheit von Zucker, Eiweiss, Harnsäure etc. werden sicher erkannt und durch erprobte, naturgemässe Verordnungen sicher beseitigt. Morgen-Ein per Post erhalten an Verord.
Apotheker **Otto Lindner**, Dresden-N., Trebsstr. 15.

12000 Mark

auf eine neue, mit 14 Schffel Areal, in hiesiger Pflege bef. Gartenwirtschaft sofort oder bis 15. November zu leihen gesucht d. **Otto Deser**, Lichtenstein. Eine in hiesiger Pflege gel. noble **Gartenwirtschaft** ohne Vieh und Areal sofort zu verkaufen durch **Obig.**

Mohrenapotheke Lichtenstein-Callenberg

empfiehlt natürliche Mineralwässer in stets frischester Füllung, sowie

Dr. Struve's künstliche Wässer.

Originalpreise!

Die nicht am Lager befindlichen Wässer werden umgehend besorgt, ohne Aufschlag für Porto oder Fracht.

Zu haben in den meisten Colonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

DR. THOMPSON'S
TRADE-MARK
Dr. Thompson's Seifenpulver
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
Ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Zur Obstzeit

bei Ueberfüllung des Magens und nach dem Genuße von fetten, schwer verdaulichen Speisen wird bestens empfohlen:

Haffmann's Magenbitter.

Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann

Pirna (Sachsen). Bodenbach (Böhmen).

Vielfach prämiert. Wortschutz eingetr. für Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Lager halten die Herren:

C. G. Reinbeckel, Lichtenstein,

Louis Arends,

Alle übrigen Verkaufsstellen sind durch meine Plakate kenntlich.



Nur echt mit Schutzmarke „Elefant“.

Aleinige Fabrikanten Günther & Hanauer, Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialwaren- und Seifenhandlungen zu haben.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Ein Gewinn auf 10 Lose 8000 Gew. auf 20 000 Lose

Unter Hohem Protectorate Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Zweite Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. Auf zur Ausgabe kommenden 2000 Lose entfallen in 2 Ziehungen 800 Gewinne von **150,000 M.**

I. Ziehung unwiderruflich am 10. Novbr. 1898.

Loose à M. 3.30, für beide Ziehungen gültig. Porto und Liste 30 Pfg. extra empichte und versende

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Lotterie-Einnehmer.

Ein Gewinn auf 10 Lose 800 Gew. auf 20,000 Lose

Lose sind auch in der Expedition des Tageblattes in Lichtenstein zu haben.

Haut- und Geschlechts-Krankheiten,

Syphilis, chronische Harnröhrenleiden, ältere Ausflüsse, Schwächezustände, heilt nach langjähriger Erfahrung, auswärts brieflich schnell, sicher und streng discret, ohne Berufshörung und ohne Siechtum

Rich. Müller, Chemnitz, Moritzstraße 41 II, Ecke Annabergerstr.
Sprechzeit täglich von früh bis abends, auch Sonntags.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Reitzel in Lichtenstein (Markt 179)

Nur frühzeitiger Kauf sichert den Besitzer d. in ganz Deutschl. erlaubten

Wohlfahrts-

Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pfg. extra zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete

Ziehung 28. Novbr. u. folg. in Berlin 28. Tage.

Baar-Geld ohne jeden Abzug

100,000 Mk.

50,000 Mk.

25,000 Mk.

15,000 Mk.

u. s. w. sind die Hauptgewinne. Loose zu beziehen vom General-Debit

Lud. Müller & Co., Bank-Geschäft

Berlin C., Breitestr. 5.

Naether's Reform!

Absolute Sicherheit gegen das Heranfallen des Kindes durch Selbsttöten oder Nachlässigkeit der Bedienung! Jede besorgte Mutter wählt die Naether'sche Kinderstuhl!

Zu benutzen als hoher Stuhl n. Fahrstuhl mit grosser Tisch. Mit reizender Spielvorrichtung u. 2000 buntem, unzerstörlichem Bilderalphabet! Abgeb. Pulver! Unzerst. Nachtgeschirm!

Seidenstoffe, sowie fertige feid. Schürzen empfiehl Seidenweberei **J. Werner, Callenberg.**

Gegen Zahnweh

ist **Dentils** (gef. gesch. No. 18290, seit Jahren das beste Hausmittel. Bestandteile: Guajac. 1 gr., Wafsig. 1/10 gr., Sandarac. Myrrhen a 1/10 gr., äther. Pfeffermünz-Anis-Kelkenöl à 1/100 gr., Weingeist bis zu 5 gr. — Infolgedessen auch für Kinder absolut unschädlich. Flac. mit ausführl. Gebrauchsanw. 50 Pfg. in Lichtenstein in der Apotheke. H. 28800.

Strick-Maschinen

in nur besser Ausführung liefern unter Garantie **Rudolph & Thiele, Hohenstein-Gr.**

Entzückend wohlthätig

wirkt **F. S. Lohmann's Neroli-Fettseife Nr. 1000** auf die Haut und verleiht ihr jugendliches Aussehen. Preis 25 Pfg. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

PATENTE etc. schnell & gut Patentbüro. **SACK-LEIPZIG**

Rechnungsformulare sind vorrätig in der Expedition des Tageblattes.

Ein Logis ist zu vermieten bei **Lh. Kunz, Lichtenstein.**

Dankfagung.

Von Geburt auf litt mein 14jähriger Sohn an Bettlägeri. Ich hatte schon verschiedene Mittel, die mir vom Arzte empfohlen waren, gebraucht, aber da es immer vergebens war, hat ich schließlich den homöopathischen Arzt **Herrn Dr. med. Doye in Halle a. S.** um Rat. Durch dessen vortreffliche Verordnungen ist mein Sohn gänzlich von seinem Leiden befreit, wofür ich Herrn Dr. Doye meinen besten Dank sage. (gez.) **Hermann Petersen, Dassel.**